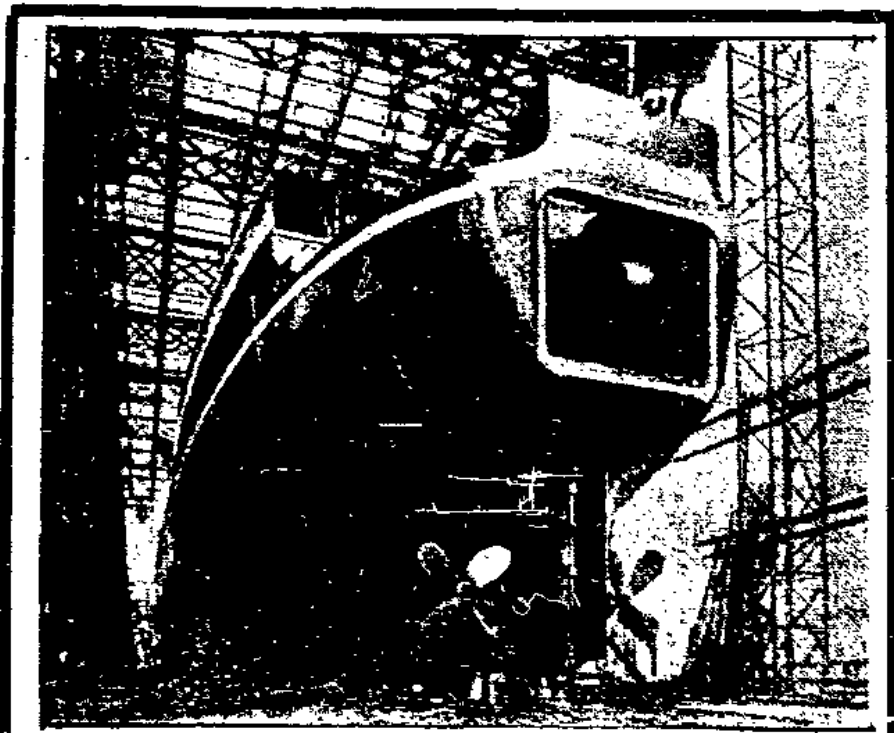




Die Tragödie im Nordmeer
Die untergegangene „Viking“ während des Stapellaufes.

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2845 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 71.
Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 86, Anzeigenannahme Expedition und Druckerei 242 97. Abzugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G, in Deutschland 2,70 Geldmark, durch die Post 3,20 G monatlich, für Sommerellen 5 G, wöchentlich 1,25 G, in Deutschland 0,40 und 1,00 Geldmark. Abonnements, u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang

Donnerstag, den 19. März 1931

Nummer 66

Unerhörte Flegelleien der Nazis

Gehl tritt vom Volkstagspräsidium zurück

Schon wieder eine Nachsitzung — Sechsstündige Unterbrechung — Greiser aus dem Saal gewiesen — Bürgertum nimmt ihn in Schutz

Die gestrige Volkstagsitzung hat plötzlich und unvorhergesehen eine politische Sensation geboren, die in der Geschichte des Danziger Parlaments zweifellos die traurigste ist, die jemals erlebt wurde. Der Präsident des Volkstages, der Sozialdemokrat Gehl, hat sein Amt niedergelegt. Er hat es niedergelegt, weil die Mehrheit des Hauses, d. h. die Regierungsparteien einschließlich der Nationalsozialisten, eine von ihm gegen einen Abgeordneten verhängte Geschäftsordnungsmäßig einwandfreie Ordnungsmaßnahme durch Abstimmung wieder aufgehoben hat. Allerdings gingen dieser Brückierung des Volkstagspräsidenten unendliche Beratungen innerhalb der Regierungskoalition bzw. zwischen dieser und der sozialdemokratischen Fraktion und dem Präsidenten Gehl voraus. Während dieser Zeit war die Volkstagsitzung unterbrochen. Sechs Stunden währte dieses Zwischenstück. Von 4 1/2 Uhr bis abends 10 1/2 Uhr. Sechs Stunden lang mußte die doch als so unendlich eilig und dringlich hingestellte Verabschiedung des Staatsetats aufgeschoben werden. Und warum, weil dieser gerufte Abgeordnete plötzlich wichtiger geworden war, als das Schicksal des ganzen Freistaates.

Und es ist bezeichnend, daß dieser plötzlich so wichtig gewordene Abgeordnete der an sich so unwichtige Herr Greiser war, dem ja allerdings, nach eigenem Ausspruch, der „koddrige Freistaat“ nicht so wichtig ist. Viel wichtiger war ihm und seiner Fraktion der Kampf gegen die „Schmach“, daß er wegen seiner fleißigen Beleidigungen gegen langjährige Arbeiterführer von einem „marxistischen“ Präsidenten aus dem Saal gewiesen worden war. Sicherlich ist der größere Teil des Bürgertums innerlich vor Scham rot geworden, als er das Mißtrauensvotum gegen den Volkstagspräsidenten Gehl aussprechen mußte. Hatten doch selbst die „Danziger Neuesten Nachrichten“ noch am 18. März d. J. von dem „ersten Präsidenten des Hauses, Abg. Gehl“, gesprochen, „dessen große parlamentarische Erfahrung sich wohlweislich in diesem Volkstag bemerkbar macht und dessen Geschäftsführung eine anerkannt wertvolle Stellung einnehmen wird“.

Aber die bürgerlichen Parteien schloßen diese ihre moralische Demütigung vor den kindischen Prestigefragen der Nazi-Fraktion. Und warum, weil man die Nazistimmen zur Verabschiedung des Etats und zur Fortführung des bisherigen Kurses in Danzig nicht entbehren will. In Danzig ist es weit gekommen. Aber auch diese neue Blüte des „Vollkammer“-Kurses wird dazu beitragen, die Massen in Stadt und Land zum Erwachen und zum Nachdenken zu zwingen.

Zu Beginn der Tagesordnung teilte Präsident Gehl mit, daß sich die beiden Kanten, die in der letzten Sitzung bei einer namentlichen Abstimmung gefehlt hatten, sich gefunden hätten.

Auf der Tagesordnung stand zuerst der Antrag der Regierungsparteien, die Geschäftsordnung so zu ändern, daß über Anträge nicht mehr abgestimmt zu werden braucht, sondern daß darüber ohne Abstimmung zur Tagesordnung übergegangen werden kann.

Dazu beantragte der Deutschnationale Philippson Festsetzung der Gesamtrededzeit für diesen Punkt auf zwei Stunden. Die Kommunisten protestierten dagegen, weil sie bloß 12 Minuten Zeit erhielten, jedoch wurde der Antrag mit den Stimmen der Regierungsparteien, d. h. einschließlich der Nazis, angenommen.

Das Wort erhielt als Vertreter der Sozialdemokraten

Abg. Kruppke

der in den den Sozialdemokraten zur Verfügung stehenden 32 Minuten diese Abwürgeratrit schärfstens geübt. Die Methoden der jetzigen Regierungsmehrheit hätten ja von vornherein unter dem Zeichen der Gewalt und der Rechtslosigkeit der arbeitenden Klassen gestanden. Roh und brutal seien diese Gewaltmaßnahmen schon beim Finanzausgleich gewesen, den man unter Mißachtung der Verfassung durchgeführt. Man habe auf diese Weise nicht bloß die Arbeiter und Angehörigen belastet, um die Größeneinkommen schützen zu können. Auch auf dem gesamten Gebiet der Sozialfürsorge habe man unerhörte Verschlechterungsmaßnahmen durchgeführt.

Ueberraun in der Bevölkerung mache sich stärkste Empörung darüber Luft

Da sei es zu verstehen, daß es den Regierungsparteien unangenehm ist, wenn ihnen bei Anträgen der Opposition ihr Schuldregister vorgehalten wird. Das gelte im besonderen für die Nazis. Diese fürcht rechtfertige aber noch lange nicht den Versuch, der Opposition einen Maulkorb anzulegen, wie es mit der Nejschaltung der Rededzeit und mit dem

Stellen von Schutzanträgen schon durchgeführt wurde. Aber man verfinke ja sogar schon Erörterungen über die unsozialen Maßnahmen des Senats in der Öffentlichkeit abzuwürgen, wie es das Verbot der Rede des Kriegsbefehlshabers im Rundfunk und das Verbot, vor Beisitzern des Mietnützungsamtes über Mietmaßnahmen zu sprechen, beweisen.

Als der Redner mit Bezug auf die Vortagsabschneider durch die Regierungsparteien davon sprach, daß der Hoford der Nazis im Vortagsbrechen bei Versprechungen durch den Abg. Philippson übertrieben worden sei, machte Greiser einen Zwischenruf, den Kruppke zum Anlaß nahm, auf die Tugendhöfener Schlägerei der Nazis mit den Jungdeutschen hinzuweisen. Greiser antwortete, daß die SPD-Bonzen entlarvt seien, daß sie zu feige seien und sich bloß immer hinten herumdrücken. Er wiederholte das mehrmals. In wenigen Augenblicken war ein Durcheinander von Zwischenrufen entfalt. Als der Präsident den Abg. Greiser fragte, ob er mit den Vorwürfen einen Abgeordneten gemeint habe, antwortete Greiser nochmals: „Sämtliche SPD-Bonzen, die



Julius Gehl erklärt seinen Rücktritt

sich dadurch getroffen fühlen.“ Darauf hingewiesen, daß das doch eine ausweichende Antwort sei, „verbesserte“ sich Greiser indem er rief: „Sämtliche SPD-Bonzen, die sich in zehn Jahren durch Feigheit diesen Grad erworben haben!“ Darauf wies ihn der Präsident wegen größtlicher Verletzung der Ordnung aus dem Saale. Greiser wollte zunächst nicht gehen, sondern protestierte und bezeichnete die Geschäftsführung des Präsidiums als parteiisch. Zum zweitenmal angefordert, hinzugehen, verließ er den Saal mit den Worten: „Das sind die letzten Tugenden dieses Systems.“

In der allgemeinen Unruhe erhielt auch der Abg. Brill einen Ordnungsruf. Nazi-Friedrich münzte große Empörung über die Ausweisung Greisers. Schließlich verließen die Nazi-Abgeordneten den Saal. Aber bald lag wieder Herr Malisch im Saal.

Abg. Kruppke fuhr inzwischen in seiner Rede fort. Als die Deutschnationalen im früheren Volkstag in der Opposition saßen, hätten sie bei den Staatsberatungen die Auffassung vertreten, daß keine Beschränkung der Redefreiheit erfolgen dürfte. Niemand könne behaupten, daß die gegenwärtige Opposition unendlich geprügelt habe. Der Redner fragt die bürgerliche Mitte, die sich doch demokratisch nenne, wo ihr die Demokratie geblieben sei.

Wenn man darüber hinaus nun sogar bei Anträgen der Opposition, die der Regierungsmehrheit nicht passen, überhaupt jede Abstimmung verhindern wolle, so sei das eine unerhörte Maßnahme. Aber man schene sich eben, bei solchen Anträgen Farbe zu bekennen. Besonders den Nationalsozialisten sei das peinlich. Würden sie doch sonst in die arge Verlegenheit kommen, in namentlicher Abstimmung beweisen zu müssen, daß sie für den jüdischen Religionsauerricht stimmen. Diese ganzen Anhebungsversuche gegen die Opposition seien bloß ein Beweis für das schlechte Gewissen der jetzigen Regierungsparteien. Aber die Bevölkerung sei heute schon angeklagt und die Macht, die die jetzigen Regierungsparteien am 16. November erhalten hätten, werde sehr bald wieder verschwinden.

Als zweiter Redner sprach der Kommunist Raschke, der betonte, jetzt stehe nur noch der Hunger zur Tagesordnung, der sich weder durch Geschäftsordnungen noch durch sonstige polizeiliche Maßnahmen einsperren lasse. Die Säler dieser Anhebungsmaßnahmen seien die Nationalsozialisten, die von den rechtschaffenen Arbeitern und von weiten Kreisen des Mittelstandes verachtet würden. (Nazi-Malisch rief: „Darauf sind wir stolz.“) Für eine beleidigende Bezeichnung der Nationalsozialisten erhielt Raschke einen Ordnungsruf.

Nach Raschkes Rede wurde auf Antrag der Regierungsmehrheit die Sitzung geschlossen und auf 5 1/2 Uhr vertagt, um dem Nelestenauschuss Gelegenheit zu geben, zu dem

Ausschluß Greisers Stellung zu nehmen. Inzwischen gingen Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien hin und her, die sich jedoch bis gegen 10 1/2 Uhr abends hinzogen.

Gehl tritt vom Präsidentenamt zurück

Die neue Sitzung eröffnete Volkstagspräsident Gehl. Es lag ein Einspruch des Abg. Greiser gegen seinen Ausschluss von der Sitzung vor. Geschäftsordnungsmäßig muß über einen solchen Einspruch ohne Debatte abgestimmt werden. Die Sozialdemokraten beantragten namentliche Abstimmung. Diese ergab 31 Stimmen für Berechtigung des Einspruchs, 17 gegen den Einspruch und 6 Stimmen, die sich enthielten. Die Mehrheit des Hauses hatte also den Einspruch Greisers für berechtigt erklärt.

Darauf nahm Präsident Gehl das Wort zu folgender Erklärung:

„Nachdem die Mehrheit des Hauses meinen den Einspruch des Abg. Greiser für berechtigt erklärt hat, bin ich nicht mehr in der Lage, mein Amt als Präsident dieses Hauses fortzuführen. Ich lege es daher im Einverständnis mit meiner Fraktion nieder.“

Dieser Erklärung folgte eine

Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion,

die der Abg. Brill abgab und die wie folgt lautete:

„Sie haben bisher die Ordnungsmaßnahmen, die der Präsident vornahm, für richtig erkannt. Sie müssen sich auch heute ebenfalls sagen, daß die Maßnahme gegen den Abg. Greiser richtig war. Wenn Sie trotzdem ihre Zustimmung zu dem Einspruch des Abg. Greiser gegeben haben, so ist das ein neuer Rechtsbruch. Sie unterstützen damit das Verhalten des Abg. Greiser im Parlament. Sie führen dadurch zumperlen ein, die Sie bisher nicht für richtig hielten. Sie tun es, um die Nazis bei der Stange zu halten, um die arbeitsschneidende Politik fortzuführen. Sie beugen sich der Erpressung, die die Nazis gegen Sie ausüben. Wir ziehen deshalb auch unsere Vorstandsmitglieder zurück. Wir können sie einem solchen Parlamentsvorstand nicht mehr angehören lassen.“ (Zuruf von links: „Das hohe Haus sanktioniert Flegelleien!“)

Aus den Reihen der Sakentzler und der Deutschnationalen ertönten während dieser Zeit — wenn auch sehr gedämpft — ironische Zustimmungsrufe.

Es folgte dann die Abstimmung über die Verschärfung der Geschäftsordnung, d. h. über die Abschaffung der Abstimmung bei Anträgen, die der Regierung nicht gefallen. Die Sozialdemokraten beantragten für einen ihrer Änderungsanträge namentliche Abstimmung. Das ergab 38 Stimmen mit nein und 15 Stimmen mit ja. Die Veränderung der Geschäftsordnung wurde nach den Wünschen der Regierungsmehrheit genehmigt.

Runmehr kam man

um 11 Uhr zu der dritten Lesung des Etats

Der Deutschnationale Philippson beantragte für diese Beratung eine Gesamtdauer von 12 Stunden, die auf die einzelnen Fraktionen verteilt werden sollten. Für die Sozialdemokraten ergab sich daraus eine Rededzeit von 3 1/2 Stunden und für die Kommunisten eine solche von 72 Minuten. Pleniowski protestierte gegen diese Festsetzung. Für jeden Etat fanden seiner Partei nur sechs Minuten zur Verfügung. Aber um einen Abgeordneten opfern man sechs Stunden.

Dann bekam Pleniowski das Wort, um in einer Dreiviertelstunde eine allgemeine Darlegung zum Etat zu geben. Die beschränkte Zeit mußte er mit Aufwand starker Lungentrost und konzentrierter Formulierung sehr geschickt aus.

Abg. Gerhard Friedrich von der Beamtenpartei sprach noch einmal über die Abstriche bei den Beamtenpositionen, insbesondere über die Kürzungen bei den Unterstützungen und Kostenausbeihilfen, die in Danzig viel weitgehender vorgenommen seien als in Preußen. Auch die Gehaltskürzung sei durchweg um 2 Prozent höher als in Preußen-Deutschland. Während der Senatspräsident das deutsch-Danziger Beamtenabkommen als bindend verteidigt habe, seien jetzt tatsächlich statt 6 Prozent in Preußen 8 Prozent in Danzig abgezogen worden. Bei den Schulen gingen die Abstriche weit über das hinaus, was durch die Not der Zeit geboten ist. Er wies auf die Aufbauschule hin. Wenn die Mittelparteien noch einen Punkt Liberalismus in sich hätten, dann dürften sie solche Streichungen nicht zulassen. Es handle sich hier nicht nur um ein kulturelles, sondern um ein nationales Problem. Auch Danzig sei ein Grenzland.

Die Beschwerden der polnischen Minderheiten

zum Etat, insbesondere zur Schulfrage, brachte der polnische Abg. Gzarnecki. Die Polen seien kulturell nicht befriedigt worden. Das höchste Maß an Unzufriedenheit gegen die polnische Minderheit in Danzig habe sich der frühere Kultussekretär Dr. Strunk in seinen Wahlreden geäußert. Die polnische Minderheit verlange Ausdehnung des polnischen Schulwesens in

Danzig. Die deutsche Mehrheit, die ja unbestritten sei, solle sein Monopol haben. Der Redner verlangt ferner bessere Schulhäuser für die polnischen Schulen und stärkere Berücksichtigung in Lausfahrt. Er führte auch eine Reihe Einzelheiten an, in denen seiner Meinung nach Schülern gegen Mitglieder der polnischen Minderheit bei Einschulung der Kinder verübt worden sind.

Nazis und Deutschnationale machten bei der Rede Zarneckis allerlei geistlose Zwischenrufe. Damit war die allgemeine Aufmerksamkeit erlosch und die Einzelberatungen der Haushaltspläne begannen. Eine namentliche Abstimmung, beim Eintr des Volkstages beantragt, ergab, daß die Regierungskoalition

genau 37 Abgeordnete zur Verfügung

hatte, die auch in der Folgezeit handhast blieb. Zum Etat der allgemeinen Verwaltung sprach für die Sozialdemokratie Abg. Eduard Schmidt. Er wies einmütig seiner Rede darauf hin, daß in dieser Zeit, in der den Erwerbslosen auch die häufigsten Lebensvoraussetzungen noch geraubt würden, doch auch bei den Senatorengehältern eigentlich weitere Kürzungen eintreten müßten und daß besonders

die Extrabefolgungen für gewisse Senatoren wegsfallen sollten. Insbesondere seien doch die Nationalsozialisten, die diese Regierung unterstützen, im Wahlkampf mit der Forderung auf weitgehende Kürzung der Gehälter hantierten gegangen. Auf einen Zwischenruf Nazi-Friedrichs antwortete Schmidt, dieser solle mit seinen jüdischen Rasse nicht zu Wort kommen. Man wisse überhaupt nicht, wie er in die Nazi-Fraktion habe kommen können. Diese Absertigung erregte bei allen Parteien verständnisvolles Zuhörzeln. Schmidt wies dann darauf hin, daß die Reichsstaatsbeihilfe oft überflüssigerweise an höhere Beamte verteilt würde. Die sozialdemokratische Strömung an diesen Maßnahmen habe die bürgerliche Presse als beamtenfeindlich hinzustellen versucht.

Insofern allerdings sei die Sozialdemokratie beamtenfeindlich eingestellt, als höhere Beamte es mißfänden können, daß den unteren Beamten die Bezüge in gleicher prozentualer Höhe gekürzt werden wie ihnen und sie selbst nicht Opfer bringen wollen in einer Zeit, in der jedem Wohlfahrtsunterstützungsempfänger das letzte noch gekürzt wird.

Der Redner fragt weiter, wann Finanzsenator Hoppenrath endlich den Besitzstand der höheren Beamten abzubauen gedente. Auf einen Zwischenruf Hoppenraths, sagte Schmidt: „Ah so, Sie wollen auch bei den unteren Beamten abbauen.“ Das zeigt, daß Sie praktisch nicht gewillt sind, abzubauen.“ Schmidt kündigte an, daß er Material darüber sammeln werde, in welcher Weise die Reichsstaatsbeihilfe verteilt werden.

Dann ergriß zum Etat für Soziales und Gesundheitswesen Frau Malikowits für die Sozialdemokratie das Wort. Die 15 Minuten Redezeit, die ihr zugewiesen worden waren, um zu dem wichtigen Gebiet des Gesundheitswesens zu sprechen, bewies, welche Wichtigkeit die regierenden Parteien der Volksgesundheit beilegen. (Nazi-Friedrich: „Das genügt doch.“) In den letzten Tagen ist etwas Unschönes geschehen. Man hat die Arbeitslosen zur Filialarbeit heran gezogen, und zwar zum Schneeschmelzen. (Der deutschnationale Schwemann zu dem Nazi-Abg. Malisch: „Da sind die Erwerbslosen wenigstens in frischer Luft.“) Ohne auf die Gesundheit der Erwerbslosen Rücksicht zu nehmen, ohne in Betracht zu ziehen, daß die Erwerbslosen zum größten Teil unterernährt sind (Abg. Friedrich von den Nazis: „Schneeschmelzen ist doch eine sehr gesunde Arbeit.“), daß sie nur leichte Schutzbekleidung haben, müssen sie diese schwere Arbeit in der Kälte vollbringen. Auch ein etwa

60jähriger Mann ist in diesen Tagen zum Schneeschmelzen verwendet worden. Das ist beileibe kein Einzelfall. Die Erbitterung unter den Erwerbslosen über das Verhalten des Senats ist sowohl vor geschritten, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn die Erwerbslosen zum Aufstehen jähren. Wenn man den Erwerbslosen Arbeit verschaffen will, dann muß die Arbeit auch angenehm sein und dementsprechend bezahlt werden. Zum Haushaltsplan für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sprach für die Sozialdemokratie wieder Gen. Klingenberg. Er legte seine Abrechnung fort, die er bei der letzten Sitzung des Staats begonnen hatte. Der Nazi-Senat hat seine Vandalenhand in seinem Verhalten gegen über der Antikulturschule an den Tag gelegt. Aber der Senat hat sich auch den brutalsten und gemeinsten Anfechtungen seit Bestehen des Reichstages geliebt, indem er zwei Lehrer entließ, und zwar nur deshalb, weil sie das „Verbrechen“ begingen, Sozialdemokraten zu sein.

Während die Schülerzahl um rund 2400 zugenommen hätte,

entläßt man jetzt zwei Lehrer. Zwei Tage nach den Kündigungen hätte man aber eine Lehrerehefrau in Dienst gestellt. Außerdem unterrichtete eine Rektorhefrau. Der Nazi-Senat schafft also Doppelverdiener und sehr Familienväter auf die Straße. Mit gegen die beiden Lehrer etwas einzuwenden? Nichts konnte die Regierung in dienstlicher oder außerdienstlicher Beziehung gegen die beiden Entlassenen sagen. Der Lehrer Kuschig habe sich in zwölf in einem halben Jahre das unbedingte Vertrauen erringen können. Während vor der Tätigkeits Kuschigs viele Gutsbesitzer ihre Kinder nach Danzig zur Schule schickten, habe selbst der deutschnationale Doerflinger seine Kinder zu Kuschig gebracht, weil er eben ein guter Pädagoge ist. Kuschig habe auch seine zweite Lehrprüfung mit „sehr gut“ bestanden. Als Preußen Kuschig eine Stelle anbot, habe er vom Senat ein Schreiben bekommen, daß er hier in Danzig bestimmt auf seine Anstellung rechnen könne. Darauf habe Kuschig auf die angebotene Stelle in Preußen



Ein Hiesel, den Jausche und Dred nur ergötzt, der wird mit Recht an die Luft gejagt. Mit Recht? Mit Recht? Das wäre ja schön! Wozu hat man — jüdischen! Maul gehalten! — eine rechte Koalition?

Von der wird das Recht falsch niedergebungen zugunsten ihres Scholadenjungen: für treue Dienste der Gnadenlosen. — So wird denn das Recht, statt geschätzt, geschädigt von dieser lauberen Koalition!

verzichtet. Hier macht der auf seinem Platz zusammengekniffene Senator für Volksbildung eine Zwischenbemerkung. Klingenberg wendet sich an ihn und führt unter Beifall aus:

Herr Senator Winderlich, Sie haben das Recht vermisst, daß man Ihnen noch etwas glaubt. Der von der rechten Seite des Hauses so überaus verehrte Friedrich der Große hat einmal gesagt, ein Richterstoßgeheim, das Ungerechtigkeiten verbietet, ist schlimmer als eine Fieschande. Was muß man aber erst von einem Senat sagen, der die Verfassung bricht und seine mündlich und schriftlich gegebenen Versprechungen nicht hält.

(Sehr gut! links.) Eine Regierung, die Flegelchen sanktioniert, wie sie heute von nationalsozialistischen Abgeordneten vorgenommen sind, ist nicht mehr berechtigt, in moralischen Dingen Richter zu sein. Präsident Gaisowitsch unterbricht Klingenberg und fragt: „Sollten Sie den Senat beleidigen?“ Klingenberg: Ich stelle Ihnen anheim, diese Frage zu beantworten. Die Elternvertretung, der Schulpflicht und die Gemeindevorstellung von Kuschig haben eine Petition an den Senat eingereicht. Lehrer Kuschig auf seinem Posten zu belassen. Aber der Senat hat diese Eingabe einfach ignoriert, weil dieser junge sozialdemokratische Lehrer das „Verbrechen“ beging, sich die Liebe von Arbeiterkellern zu erringen. Ist es nicht mehr als hoch, daß man den beiden Lehrern noch den Dank des Senats ausgedrückt hat? Klingenberg wendet sich dann insbesondere ans Zentrum und wirft dieser Partei vor, daß sie dem Recht der Erziehungsberechtigten einen schweren Schlag verleiht habe. Tausende von proletarischen Schmachten heute nach Erlösung aus Elend und Not. Dieser Senat hat die

Notlage der werktätigen Bevölkerung noch in jeder Beziehung verschärft.

Die Bevölkerung jehat sich heute nach den Zeiten zurück, in denen die Sozialdemokratie an der Regierung war. Eine Senierung der Zustände kann nur ein sozialistisches Staatswesen bringen, das sich kürt auf die Gleichheit

alles dessen, was Menschenantisch trägt. (Bravo und Handclatschen links.) Daran begründete der Abg. Plenkowitsch zwei Einschließungen, die die Kommunisten eingebracht hatten.

Zum Etat Inneres sprach Arthur Brill. Die Not in den Gemeinden werde immer größer. Durch die neue Steuer-gesetzgebung und die sonstigen Magnahmen des Senats wird das Elend der Gemeinden und in den Gemeinden verschärft. Die Finanzierung des Staates erfolgt nun nur noch auf Kosten der Armen und der Gemeinden. Man entzieht den Gemeinden die Einnahmemittel und schafft für sie neue Ausgaben. Der Wohlfahrtsrat wird für die Gemeinden zum Zentralfinanzproblem werden. Der Senator des Innern, der aus der kommunalen Verwaltung hervorgegangen ist, und von dem man eigentlich annehmen müßte, daß er weiß, was den Gemeinden nottut, hat unverantwortlich gehandelt. Der neue

Senat treibt eine Politik, die zwangsläufig zum Zusammenbruch der Gemeinden führen muß. Während man darauf bedacht ist, daß die Beamten an jedem Ersten ihr Gehalt auf den Tisch gelegt bekommen, gibt er schon heute Tausende von Ortsarmen, denen die Unterhaltung von 20 Guben in Raten gezahlt wird.

Das wird noch viel schlimmer werden. Treibt der Senat das Spiel weiter, wird ein Sturm auf die Gemeindegemeinschaften losgehen. Auf die Dauer kann es nicht ruhig bleiben. Spielen Sie mit der Geduld der Arbeiterklasse nicht allzu lange. Lassen Sie die arbeitende Bevölkerung nicht allein den Trägern aller Lasten sein. Arthur Brill stellt dann an den Senator des Innern die präzise Frage, was er zu tun gedenke, um die Not der Gemeinden zu lindern. Senator hing bleibt auf seinem Platz sitzen, als ginge ihn die ganze Sache nichts an. Brill macht den Senator auf sein unerhörtes Verhalten aufmerksam. Aber Ding war scheinbar zu Stein geworden, der Herr kümmerte sich um nichts, was geht ihn auch schließlich die Not der Gemeinden an?

Beim Etat der Justizverwaltung sprach Fritz Weber und charakterisierte an einigen Beispielen die heutige Rechtsprechung. Hierbei gab es lebhafteste Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten. Vor der Beratung des Haushaltsplans für öffentliche Arbeiten und Verkehr beantragte Arthur Brill die Verbeibaltung des zukünftigen Senators Dr. Althoff. Die Mehrheit des Hauses lehnte das ab. In seiner Rede erklärte Brill, daß es

ein Skandal sondergleichen sei, wenn der zuständige Senator es nicht für nötig halte, zu den Beratungen, die ihn ganz besonders angingen, zu erscheinen.

Die Ausführungen, die Senator Althoff im Ausschuss gemacht hätte, seien schon wieder hinfällig geworden. Die angekündigte Anleihe von 3 Millionen für den Wohnungsbau kommt nach den neuesten Informationen nicht mehr in Frage. Wenn der Senat so weiter wirtschaftet wie bisher, wird außer dem Defizit von 5 Millionen, das jetzt bereits eingetreten ist, in den nächsten Monaten ein neues Millionendefizit entstehen. Was beabsichtigt überhaupt der Senat zu tun, um die Arbeitslosigkeit einzudämmen? Eine Antwort auf diese Frage könne man nicht im Volksrat erhalten, weil der Herr Senator es vorgezogen habe, seiner Rube zu pflegen. Das ganze Verhalten des Senats beweise überhaupt, wie er sich seine Arbeit denke. Der Senat sehe heute völlig unter der Diktatur der Nazis. Am Sonnabend werden die Leute Hoppenraths von den Nazis vertrieben. Heute aber finden sich die Regierungsparteien dazu bereit, dem Abg. Greiser trotz seines unehört flegelhaften Verhaltens seine Dämon zu sichern.

Was hier getrieben wird, ist die gemeinste Expresspolitik. Der Senat sollte sich vorsehen, die Erregung zur Siebthöhe zu steigern.

Bei dem Haushaltsplan für die Landwirtschaft sprach der Sozialdemokrat Rehberg. Der Fischerei könne nur geholfen werden, wenn die Fischer eine Genossenschaft mit Hilfe des Senats nach einigen Vorbildern in Preußen bilden. Er begründete dann einen sozialdemokratischen Antrag für die Erhöhung der Mittel zum Fischbau um Beträge von 25000 Gulden. Der Landwirtschaft werde nur durch eine großzügige Bodenreform geholfen werden können. Die Uhr rüde auf 1/2, als Gen. Wolff zum Haushaltsplan der allgemeinen Finanzverwaltung das Wort ergriß. Er zeigte noch einmal die Steuern, die der Nazi-Senat Schlag auf Schlag auf die Bevölkerung niederprasseln ließ. Die Regierungsparteien bauen genau das Gegenteil von dem gemacht, was sie in der Wahl versprochen hätten. Für den Senat an den Wählern sind die Nazis allein verantwortlich. Diese Verantwortung werden sie auch nicht durch noch so dicke Knäpfe abwehren können.

Die Sitzung wurde, nachdem sämtliche Haushaltspläne von den Regierungsparteien angenommen worden waren, gegen 5 Uhr morgens geschlossen.

Die Geheimdepesche

Von
H. Gellert

Siehe glauben, daß das Abenteuer mit einem Alarmglocke in das Leben eines Menschen tritt, Hans Wendrich hätte sie eines Besseren belehren können.

Im ersten des Abenteuers in der Gestalt eines Mannes, der mit einem hübschen Größlein in Arbeitszimmer in dem großen Berliner Bürohaus herrschte. Trotz der vorgeschrittenen Stunde nahm er unangefordert Platz, während sich bedächtig ein unmerkliches Staubeisen von seiner Zigarette und ließ dann Hans Wendrich aus kahlgrauen Augen gerade ins Gesicht.

„Ich bin gekommen“, sagte er in einem etwas müden, gebrochenen Tonfall, „um eine Frage an Sie zu richten, Herr Wendrich. Eine sehr einfache Frage: Sollen Sie leben oder sterben?“

„Um ... ich verstehe nicht recht ... das ist wohl eine sonderbare Frage! Aber wenn Sie es durchaus wissen wollen, so kann ich Ihnen verraten, daß ich das Leben zweifellos liebe.“

„Ich dachte es“, sagte der Schüler bedächtig und fixierte nachdenklich Wendrichs oberes Gesichtsfeld. „Ich bin nämlich Rebelhan.“

Man braucht kein Genie zu sein, wenn einem das Bewusstsein des Vorn in den Adern durch einen Mann gegenüber zu stehen, von dem man in der Vergangenheit geleitet hat, daß er vor seinem Tode paradiesisch war. Dies war nämlich die Situation, die der Name Rebelhan auf Hans Wendrich ausübte.

„Ich weiß mit wem ich es zu tun habe“, sagte er nach einer kurzen Pause mit angelegener Ruhe und seine eigene Stimme schien ihm selbst hoch und fremd. „Sollen Sie mich nicht endlich darüber aufklären, was Sie mit Ihrem eigenartigen Verhalten bezwecken?“

„Wir bezwecken — der Zweck des berühmten Schiller-Kammerburschen Hans Wendrich ist mir bekannt! Ich bin gekommen, um Sie zu bitten, den Teil einer Kabeldepesche zu entziffern, aus deren Inhalt Sie entnehmen werden, daß es sich um einen ganz großen Fehlschlag für mich handelt.“

„Und wenn ich mich weigere, einem Betrug Verfall zu leisten?“

Rebelhan errötete in die linke Seitenfläche seines Gesichts und ließ einen Augenblick den nachlässigsten Blick eines kleinen Knechtchen fallen. „Dieses Ding da“, sagte er dann leise, als wolle er zu sich selbst, „ist eine wunderbare Entzifferung.“

„Sollen Sie die Depesche lesen?“

Wendrich ergriß das ihm dargereichte Blatt. Nur einen Blick warf er auf den kryptischen Text und bloßes Entsetzen kramte keine Seele zusammen. Er kannte dieses Entsetzen nur zu gut — den Geheimcode 44! Er selbst hat ihn vor vierzehn Tagen für die Londoner Kalkfirmen Erskine & Giverright ausgearbeitet. Das Geheimnis dieses Codes war, daß keiner, der den jeweiligen Schlüssel nicht kannte, ihn lösen konnte: und wäre es sein eigener Schreiber.

„Dieser Code ist unlosbar, Herr Rebelhan.“

„Wunderlich — ich weiß, daß er von Ihnen kommt.“

„Aber ich behaupte Sie ...“

„Denn ich bin eine Dumme, ruhig und bedächtig ... der Sturm des abendlichen Verkehrs brandete dumpf von der Straße herauf ... Wenn nur die Tür zu erreichen wäre ... ausgeblieben, das verdammte Gas in doch schneller ... verdammt, in dem dieses Zimmer ein gläserner Sarg ...“

„Alte, Sie wissen nicht?“ fragte Rebelhan nachlässig und betrachtete seine glänzend polierten Fingerringe.

„Ich kann nicht ... Ich habe es Ihnen doch schon gesagt ...“

„Hans es heißt.“

„Hans, langsam tritt Rebelhan in seine linke Smokingtasche, während er aus kahlgrauen Augen sein Opfer fixierte. Als seine Hand wieder zum Verschluß kam, hielt sie ein weißes Blatt.“

„Dieser Brief enthält Ihr Schicksal, lesen Sie.“

„Soll das ein Trick? Richtig“, mit Wendrich, deren leichtes Gesicht zum ersten Mal, ergriß Wendrich das Quert und riß es auf.

Er las:

„Sehr geehrter Herr! Wir haben unseren Primatdetektiv beauftragt, Sie davon zu überzeugen, ob der von Ihnen geleitete Geheimcode 44, von dessen Verlässlichkeit, wie Sie wissen, die Erskine & Giverright Firma abhängen kann, wirklich den geordneten Aufträgen entspricht. Da wir uns diese Überzeugung verschaffen konnten, haben wir nicht an, Ihrem Senator nach Dr. 1000 — hinzuzufügen.“

Erstmal & Zweitmal

Kommt endlich Einheitspolitik?

Die Frage des Schulpflichtes

Eine neue Konferenz über die Fragen des Schulpflichtes und des Berufsausschusses hat das Reichsministerium des Innern der vor längerer Zeit veranstalteten Aussprache an den Wirtschaftsausschüssen folgen. Dieses Mal waren die Lehrer- und Lehrerbundverbände aller Schulgattungen eingeladen.

Eine neue Frechheit

„Nicht vom Leben“ verboten

Von der Oberfilmprüfstelle ist das einseitige Verbot des Granowitsch-Films „Das Nicht vom Leben“ in ein endgültiges umgewandelt worden. Nach dieser Entscheidung darf der Film nur in geschlossenen Veranstaltungen gezeigt werden. In der Begründung des Verbots heißt es, daß der Film in seinem Anfang einen Verstoß gegen die Heiligkeit der Familie bedeute, außerdem würde die Vorführung einer Operation verstoßen. Die Verfeiler des Films behaupten dagegen, daß mit dem Film ausschließlich moralische Absichten verfolgt würden. Auch der Name des Regisseurs Granowitsch dürfte der Öffentlichkeit in der künstlerischen Welt und die durchaus sittliche Tendenz des Werkes eine Gewähr sein.

Pariser Einladung an Weingarten. Das glaubt man nicht, daß Dr. Weingarten einer an ihn ergangenen Einladung, die Reichsausschüsse zu dirigieren, Folge leisten und wahrscheinlich gegen Dorn zu diesem Zweck nach Paris kommen werde.

Jaromir Weinbergers neuestes Werk. Eine neue Oper von Jaromir Weinberger, dessen „Schwanda“ und „Die geliebte Stimme“ noch in bester Erinnerung sind, wird Mitte aus dem amerikanischen Leben bringen. Der Titel des neuen Bühnenwerkes, dessen Libretto von Kares, dem Autor des „Schwanda“, stammt, heißt noch nicht fest. Weinberger verwehte zu seinem neuen Werke vielach Jazzmusik.

Verpflichtung eines Theaters. In Altona gelangt am 15. April das dortige Theater zur Jugendbeiratsung. Das Theater befindet sich seit längerer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten.

Von Kilometer 684 (Wacklamet) bis Kilometer 709 (oberhalb Giesdoctel) Eisstrand bzw. Eisüberfahrungen mit Unterbrechungen durch Bläsen. Von Kilometer 709 bis Kilometer 730 (oberhalb Torun) Bruchtreiben in $\frac{1}{2}$ Strombreite. Alsdann bis zur Mündung Eisstreifen einzelner Schollen.

In der Kriminalgeschichte ohne Beispiel

Todesurteil gegen Tekner

Sachverständige widersprechen sich — 4 Jahre Zuchthaus für die Frau

Das Schwurgericht Regensburg verkündete am Mittwochabend im Tekner-Prozess folgendes Urteil: Der Kaufmann Erich Tekner wird wegen eines Verbrechens des Mordes, Versuches und wegen vollendeten Mordes zum Tode und wegen Versicherungsbetruges zu 12 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt, die Ehefrau Tekner wegen Beihilfe zum Mord und Versicherungsbetrug zu vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Ein Jahr Untersuchungsgefängnis wird ihr angerechnet. Tekner nahm das Urteil gefaßt entgegen, seine Frau brach unter heftigem Schluchzen zusammen.

Die letzten Zeugen

In der Mittwoch-Sitzung befindet ein Zeuge aus Chemnitz, man sei im Bekanntenkreis der Frau Tekner allgemein davon überzeugt gewesen, daß die Angeklagte vollkommen unter dem Banne ihres Mannes stand. Der Untersuchungsrichter erklärt, daß Tekner bei seiner ersten Vernehmung kurz nach seiner Auslieferung durch die französischen Behörden ausdrücklich betont habe, daß er fälschlich gemordet habe und dazu von seiner Frau angehetzt worden sei. Zur Ermittlung des ermordeten Handwerksburschen seien bei der Staatsanwaltschaft Regensburg Hunderte von Vermittlungsanzeigen eingelaufen. Der Regensburger Gerichtsarzt behauptet, daß man bei der ersten Untersuchung nicht mit Sicherheit feststellen konnte, ob ein Toter oder ein Lebender verbrannt worden sei.

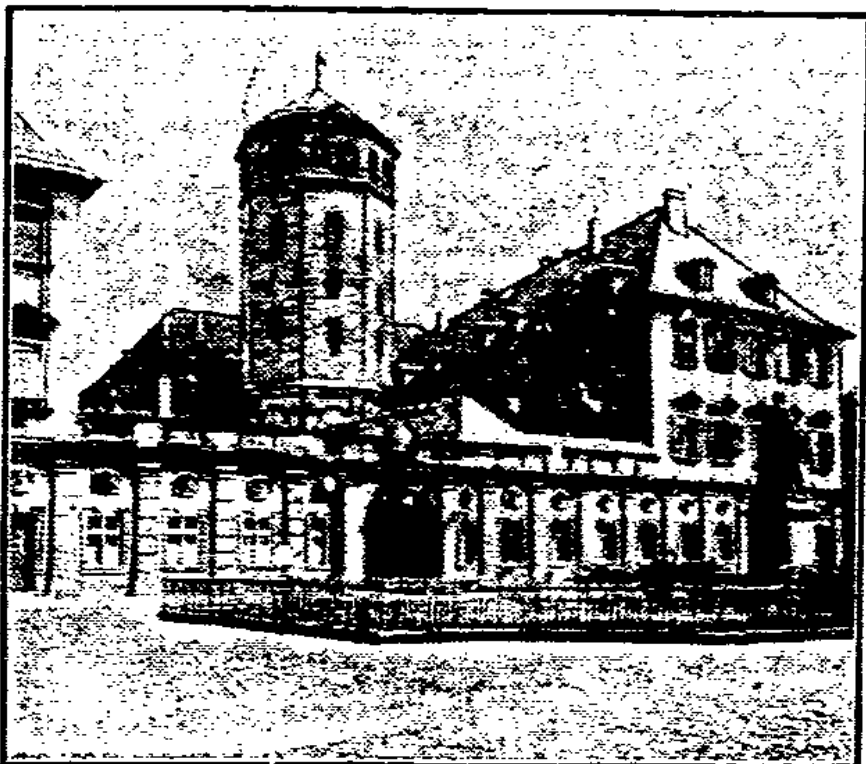
Ein Toter oder ein Lebender?

Nun haben die Sachverständigen das Wort; es kommt zu scharfen Kontroversen. Der Regensburger Landgerichtsarzt Dr. Buntz, der die verlobte Leiche, der Unterschenkel und Unterarme fehlten, obduzierte, ist der Meinung, daß der unbekannte Tote lebend verbrannt worden sei. Universitätsprofessor Kofel (Leipzig) steht auf dem Standpunkt, daß Tekner nur einen Toten verbrannt haben könne und befragt diese Ansicht mit einer vorgelegten Lungenembolie und dem Nichtvorhandensein von Kohlenoxiden und Ruß in den Atmungsorganen. Auch die Tatsache, daß ein Kind Gehirn etwa 1 1/2 Meter vom Auto entfernt vorgefunden wurde, ließe den Schluß zu, daß vorher mit dem später Verbrannten etwas geschehen sein müsse. Professor Molitor (Erlangen) hält dagegen an der Auffassung fest, daß Tekner einen Lebenden verbrannt habe. Ein Mensch könne auch verbrannt, ohne Kohlenoxiden einzunehmen, beispielsweise bei Explosionen. Die gefährdete Person bekomme in einem solchen Falle einen Schock und könne nicht mehr atmen, obwohl das Herz weiter schlage. Dann könne Embolie eintreten. Beide Angeklagten seien weder geisteskrank noch irgendwie in ihrem freien Entschluß gehindert. Zwei weitere Sachverständige halten Frau Tekner ebenfalls für willensfähig. Bei der Erstellung dieser Gutachten erlitt Frau Tekner einen Nervenschock, der die Aussetzung der Verhandlung für kurze Zeit notwendig machte.

Plädoyers und Schlusssatz

Staatsanwalt Gebauer beantragt in seinem Plädoyer gegen den Kaufmann Erich Tekner wegen versuchten Mordes, vollendeten Mordes und versuchten Versicherungsbetruges die Todesstrafe sowie 12 Jahre Zuchthaus und lebenslängliche Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte; gegen Frau Tekner wegen Beihilfe zum Mord und zum versuchten Versicherungsbetrug sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Tekner nimmt den Antrag ruhig hin; seine Frau bekommt einen Weintrampf. Das Plädoyer des Staatsanwalts gibt ein Bild der Angeklagten und der Geschichte der Tat; die einzelnen Ergebnisse der Beweisaufnahme erfahren hierbei nochmals helle Beleuchtung. Staatsanwalt Dr. Gebauer verneint bei Frau Tekner die Vermutung, daß sie durch ihren Ehemann im Hinblick auf die Tat beeinflusst worden sei. Der Staatsanwalt steht auf dem Standpunkt, daß sich Frau Tekner in den Gedanken, daß ihr Mann ein Verbrechen begehen wolle, allmählich eingewöhnt habe. Ebenso findet Tekners Tat die im Sinne des Strafantrages liegende kritische Beurteilung. Der Staatsanwalt nimmt an, daß Tekner die Tat nicht auszuführen haben würde, wenn er der Untersuchung durch seine Frau nicht sicher gewesen sei. Zusammenfassend betont der Vertreter der Anklagebehörde, daß es sich um ein Verbrechen handle, das in der Kriminalgeschichte ohne Beispiel dastünde.

Tekner beteuert in seinem Schlusssatz noch einmal, daß sein zweites Geständnis (fahrlässige Tötung eines Handwerksburschen) allein richtig sei.



Bayreuth, die Stadt Richard Wagners, feiert am 28. März ihr 700jähriges Städtejubiläum. Unser Bild zeigt das alte Schloß in Bayreuth.

Eröffnung der Luftlinie Berlin—Rom. Der Reichsverkehrsminister beabsichtigt, die neue Luftverkehrslinie Berlin—München—Rom selbst zu eröffnen und hiermit den Gegenverkehr zu verbinden für den Besuch, den ihn 1928 der italienische Luftfahrtminister Balbo in Berlin abgelehnt hat. Minister v. Guérard wird in Begleitung des Leiters der Luftabteilung im Reichsverkehrsministerium, Ministerialdirekt Dr. Ing. h. c. Brandenburg und eines Vertreters

der Deutschen Luft Hansa A.-G. am 1. April im ersten Flugzeug der neuen Linie in Rom eintreffen. Er wird auch Gelegenheit nehmen, im Vatikan vorzusprechen.

Wieder Revolte in amerikanischem Gefängnis

Die Anstalt brennt

In der Strafanstalt des benachbarten Ortes Stateville bei Joliet (Illinois) sind ernste Unruhen ausgebrochen. Die Anstalt steht in Flammen und innerhalb der Gefängnismauern wird geschossen.

Zur Unterdrückung der Unruhen wurde die gesamte Polizei und Staatsmiliz aufgebieten. Den bewaffneten Wärtern, die mit Tränengasbomben vorrücken, gelang es, die revoltierenden Sträflinge in ihre Zellen zurückzutreiben und einzuschließen. Vier Sträflinge wurden durch Schüsse verletzt. Der Brand zerstörte u. a. das Küchengebäude, die Waschanstalt und das Speisehaus der Strafanstalt. Er griff auf die Dächer zweier Zellentrakts über, konnte aber, nachdem insgesamt sieben Gebäude von den Flammen zerstört worden waren, von den Wächtern eingedämmt werden. Die Strafanstalt hatte 1800 Insassen. Der Sachschaden wird auf 300 000 Dollar geschätzt.



Zwei Dampfer untergegangen

Das Meer fordert neue Opfer

Im irischen Meer und an der norwegischen Küste — 14 Tote

Der in Glasgow beheimatete kleine Dampfer „Citrine“ scheiterte gestern früh am Rapp Bradda an der südwestlichen Küste der Insel Man. Von den 10 Mann der Besatzung konnten zwei schwimmend das Ufer erreichen; die übrigen acht werden noch vermißt. Infolge des dichten Nebels wurde das Unglück vom Lande aus nicht bemerkt. Man erfuhr erst davon, als die zwei Verretteten, die die Nacht auf den Klippen verbracht hatten, den nächsten Hafen, Port Erin, erreichten. Sie konnten nichts über das Schicksal der acht Vermissten ausfragen. Ein Rettungsboot befindet sich auf der Suche nach ihnen.

Der in Bergen beheimatete Küstendampfer „Gera“ ist in der Nähe von Hammerfest gescheitert. Von der Besatzung haben sechs Personen den Tod gefunden.

Die Vermissten der „Biting“

St. Johns, 18. 3. Die Zahl der Vermissten von dem durch Feuer vernichteten Robbenfänger „Biting“ scheint geringer zu sein, als man nach den ursprünglichen Meldungen glauben annehmen zu können. Von der Gesamtzahl von 142 Personen, die die Besatzung des Schiffes bildeten, werden nach einer amtlichen Schätzung der Behörden heute früh nur noch 18 vermißt. Man hofft, daß noch weitere Rückzügler über das Treibeis auf Horse Island eintreffen können. Der Dampfer „Geothic“ hat in einer Entfernung von 10 Seemeilen fünf Personen auf einer Eisscholle treibend und weitere fünf in einem kleinen Boot gesichtet. Der Dampfer vermag aber erst bei Tagesanbruch, irgendwelche Hilfsmittel zur Rettung dieser zehn zu unternehmen. Auch ärztliche Hilfe und Lebensmittel für die Überlebenden auf Horse Island können erst bei Sonnenaufgang gelandet werden.

Figaro im Zuschauerraum

Er wehrt sich

Im Alhambra-Theater in Bristol wurde dieser Tage ein Lustspiel von Mary Plant „Two men in London“, eine Fälschung des englischen Spießers, aufgeführt. Im zweiten Akt hatte auf der Bühne ein Grünrambändler die Worte zu sprechen: „William ist Frieur, d. h. — er ist ein Schwäger!“ Bei diesen Worten erhob ein Zuschauer unter Anwendung seines Handschuhes heftigen Protest. Als man ihn beruhigt hatte, konnte das inzwischen unterbrochene Spiel fortgeführt werden, jedoch war der Frieden nicht von

Ueberschwemmungen in Südwestafrika

Große Schäden

Eine außerordentlich starke Regenperiode in Südwestafrika, wie sie seit Jahren nicht zu verzeichnen war, hat große Schäden im Lande verursacht. Von überall werden Ueberschwemmungen, Bründeneinstürze und das Einwegschwemmen großer Minderherden gemeldet. In Swatopmund stürzte eine Eisenbahnbrücke ein. Erdtätigkeit und Dammunterpflungen in der Kap-Provinz und Ueberschwemmungen an der Südküste von Natal haben viele Zerstörungen verursacht, deren Beseitigung der dortigen arbeitslosen Bevölkerung auf längere Zeit wieder Arbeit und Verdienst bringen wird.

Elly Weinhorn auf dem Rückflug von Afrika

Berlin, 18. 3. (Eigene Meldung.) Die Afrikafliegerin Elly Weinhorn ist nach Beendigung der wissenschaftlichen Expedition Ende voriger Woche mit ihrem Kleinflugzeug von Vilas nach Gagnone in Französisch-Senegal gestartet. Sie bewältigte die über 600 Kilometer lange Strecke, die zum großen Teil über Wüsten führte, in knapp fünf Stunden. Am Montag legte sie ihren Flug nach Bamako fort, wo sie am Nachmittag eintraf. Elly Weinhorn befindet sich damit bereits über 1000 Kilometer im Innern Afrikas. Sie wird voraussichtlich im Laufe des Mittwochs Timbuktu am Niger erreichen, von wo sie dann den Flug über die Sahara antreten wird.

Er mordung zweier Missionarinnen in China

Peking, 18. 3. Aus Junnan (Provinz Junnan) wird gemeldet, daß zwei amerikanische Missionarinnen, deren Namen noch unbekannt sind, ermordet worden sind.

Der Berg wandert weiter

In dem Erdbebengebiet in den Savoyer Alpen dauert der vernichtende Vormarsch der riesigen Erdmassen, die auf nicht weniger als 30 Millionen Kubikmeter geschätzt werden, weiter an. Jetzt haben sie eine neue Ortschaft, das Dorf Chaleard, bis auf wenige Meter erreicht, das unversichert geräumt werden mußte. — Unter Bild zeigt marokkanische Schützen im Verein mit den Bergbewohnern bei Versuchen, die vordringenden Erdmassen aufzuhalten, bzw. sie in unbewohnte Gegenden abzuleiten. Alle diese Bemühungen blieben jedoch erfolglos.

Internationale Tierdrehpreise fallen nach Deutschland

Für Manfred Hyber

Die Internationale Vereinigung der Tierfreunde in Genf hat einen Preis in Höhe von 4000 Mark für hervorragende Tierdrehwerke ausgesetzt. Ferner wurden noch mehrere 1000-Mark-Preise für verdiente Tierdrehwerke vorgezogen. Diese „Preisstützung für Tierfreunde“ wurde nun zum erstenmal verteilt. Die Gewinner sind fast durchweg Deutsche, u. a. der Würtembergerische Frauen-Tierklub-Verein, der den Hauptpreis erhielt, und der Schriftsteller Manfred Hyber, dem 1000 Mark zugesprochen wurden.

Reiche Beute

Der Alkoholschmuggel

In den Monaten Januar und Februar haben die finnischen Zollbehörden 47 138 Liter Spiritus beschlagnahmt gegen 135 500 Liter in den beiden Monaten des vorigen Jahres. Der Rückgang des Spiritusschmuggels erklärt sich indessen nur durch die Eisverhältnisse an der Küste Finnlands, die in den genannten Monaten die Landung der Schmugglerfahrzeuge sehr erschwerten. Ein Teil der Schmugglerfahrzeuge überwinterte in Kevala.

Sie können sichs leisten

Die vergeßlichen Autler

Autler sollen bekanntlich zu den vergeßlichsten Menschen gehören. Es ist schon oft vorgekommen, daß Autos untergefahren oder zertrümmert, Autos und Geschäftsführer tagelang standen, bis der vergeßliche Fahrer sich endlich wieder erinnerte. Den Rekord an Vergeßlichkeit aber halten die Autofahrer von Brunn, wie sich jetzt aus einer Statistik ergibt. Im Amtsbereich der Branner Polizei wurden im letzten Vierteljahr über 30 Autoräder und Pneumatik, 55 Kurbeln, 40 Hüpen, 60 Beleuchtungskörper, 32 Luftpumpen und Ventile und nicht weniger als 210 Autoschlüssel verloren. Unter diese Aufstellung fallen ebenfalls nur Gegenstände, die „schlichten Kindern“ in die Hände fielen. Die tatsächliche Zahl wird um ein Beträchtliches höher sein. Verzeichnend für Automobilisten ist die Tatsache, daß sie kaum jemals verlorene Gegenstände annehmen.

Poienere Produkten vom 18. März: Roggen und Weizen
nicht notiert, Hartgerste 21-22, Tendenz ruhig, Braugerste
24-25, rubig, Futtergerste 19-25-20 75, feine, Futter (saftig) 21-22, rubig, Roggenmehl 31 75-32 25, rubig, Weizenmehl
33 75-41 75, rubig, Roggenkleie 15 75-16 75, Weizenkleie
16-17, grobe 17-18, Stroh 22-25, Feinhefen 37-40, Serr-
hefe 75-78, Effioriaerben 24-25, Lupinen 40 75-41,
blau 19-21, Alee, rot 230-310, weiß 280-300, jährl. 230 bis
230, 40 75 geßelt 110-125, nusschält 55-65, Timothagrass
80-100, Ranzgras 90-100, Buchweizen 24-27, Stroh, lichte
230-290, Heu, lichte 710-730, Preßheu 780-850, Stge-
meimelenseng rubig.

Der Mann, der das große Los vergaß

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

17. Fortsetzung.

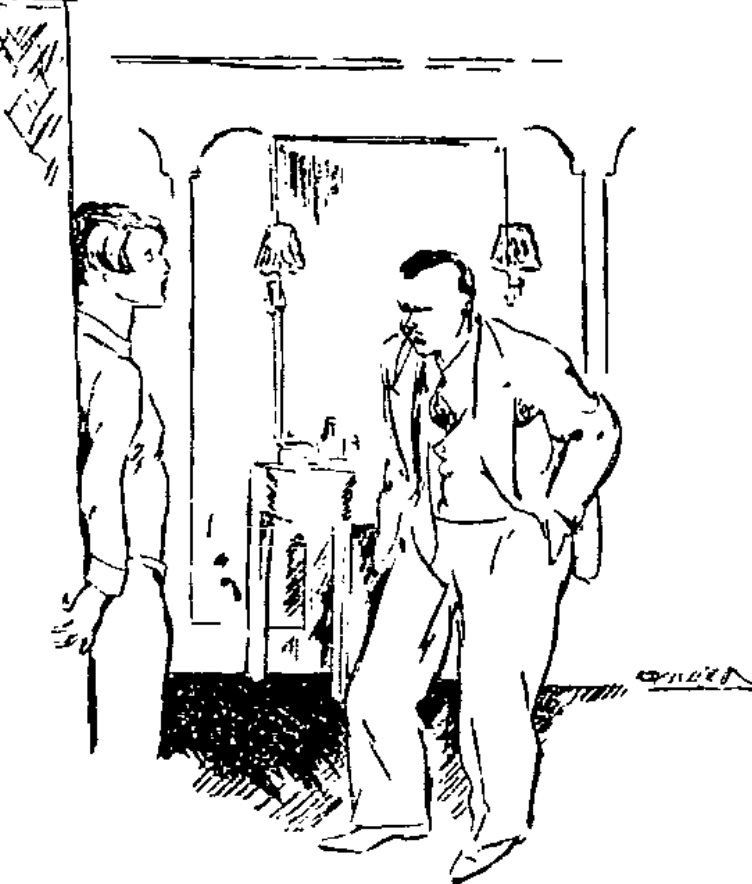
„Ich drückte dir gestern, daß Marlene krank ist.“
„Um Gottes Willen! Doch nichts Schlimmes!“ Der Schalltrichter klirrte gegen ihre Zähne.
„Doppelseitige Augenentzündung.“
„Ist es — lebensgefährlich?“
„Jedenfalls ernst.“
„Ich bin übermorgen dort, fahre heute.“
„Auf Wiedersehen.“
„Auf Wiedersehen.“
Papenberg hatte sich arglos tuend abgemeldet. Er meinte auch das noch! Er äugte zur Tür. Ob jetzt nicht der Augenblick gekommen war, sich diskret für immer zurückzuziehen? Doch Flucht bedeutete offenes Eingeständnis der nötigen Freiheit würde er sich schon aus der Affäre ziehen. Im übrigen, von ihm aus —!
Marianne sah sich verloren im Zimmer um. Dann, in einem jähen Entschluß, griff sie wieder nach dem Fernsprecher.
„Wann fährt ein Zug nach Berlin?“
„Heute nicht mehr. Der letzte ist um 17 Uhr gefahren. Der nächste fährt morgen früh um 7.30 Uhr.“
Sie sahete verzweifelt in ihren Haaren.
„Geht heute noch ein Zug nach Rom?“
„Ja, in einer halben Stunde.“
„Danke. Hören Sie mal. Ist gestern kein Telegramm für mich gekommen?“ Sie wartete, den Apparat in der Hand.
„Ja — bitte!“
Das Telegramm für Sie ist gestern um 16 Uhr zwanzig an Herrn Papenberg ausgehändigt worden.“
„Danke.“
Sie stellte das Telefon hart auf den Tisch.
„Warum haben Sie gestern mein Telegramm unterschlagen?“ Sie stand bedrohlich dicht vor ihm.
„Weil ich fürchtete, du würdest dann Hals über Kopf abreißen. Frauen haben im allgemeinen wenig Sinn für Pflichten. Wir sind aber schließlich und endlich für mein gutes Geld auch geschäftlich hier“, entgegnete er ruhig, „nicht nur zum Vergnügen, so leidet es auch.“
Da löste sich ihre Angst um ihr Kind, ihr Abscheu, alles, was heute über sie hereingebrochen war, in besinnungslose Gewalt. Völligst gefesselt. Zwei nervige Dröckigen klackten.
Auf diese Ueberraschung war der fastblütige Debatter nicht gefaßt. Er taumelte zurück, ließ den jaulenden Schrei eines gereizten Hundes aus und wollte sich auf Marianne stürzen.
„Sehr ruhig öffnete sie die Tür. Die Auslöschung hatte ihr das Gleichgewicht zurückgegeben. Sie schaute mit ausgestrecktem Arm gebieterisch hinaus.“
Ihre juchzende Gelassenheit schütterte ihn ein.
„Das wird du mir büßen!“ schrie er zwischen den Zähnen, die uralte Drohung geschlagener Feindlinge. Auf seinen Backen brannten rote daktyloskopische Abdrücke.
Dann war er draußen.
Sie schlenderte mit einer Gebärde der Verachtung die Tür ins Schloß. Denn suchte sie ihre Sachen zusammen.

XIX.

Klaus Deter war in Sevilla. Hier bückte er sich am geborgenen. Im Lande seiner Niederlage würde Marianne ihn zuletzt finden. Es war März. Das frühe Dürre pulte schon durch die Straßen. Die schwarze Spitzenmantille über dem hoch ragenden Schilbkröntamm flatterte sanft im leichten Frühlingswinde, in allen Kirchen wurden die Heiligen zur großen Prozession geschmückt, auf der Giralda schweben die Glocken, und eine Klapper schnarrte häßlich von der Turmhöhe über die Stadt. Alle Gemälde, die Glasmalereien der Fenster im Dome waren schwarz verhängen, den Freudenrausch der Farben zu dämpfen. Passionsweiche wehte über Sevilla.
Deter wanderte über die grauen Plätze dieser grünen Stadt, durch den erstickend süßen Duft der Orangenblüten, der alle Gassen durchschmelzte und fliegelt über allem frühlichen Ernst der Karwoche jubilierte. Seit Tagen wanderte er durch die breiten Hauptstraßen, die Autos durchstießen, Menschenmengen schließlich durchströmten, und durch die engen Gassen mit ihren beglückenden Bunteln und Beerenüberflutungen, ihren bunten Säulern, den lässigartigen, vergitterten Fenstern und Balkonen, den geheimnisumrauten Patios. Die zärtliche, narzotische Luft des andalusischen Frühlings übte auch auf ihn einen bezwingenden Zauber.
Seit Tagen wanderte er stillos durch diese Örtlichkeit, freude eines leichtblütigen unbesorgten Naturvolkes, durch ein klingendes Lenzesglück und horchte in sich hinein. Lauschte in diesem Frühlingswachen auf das erste Regen in Brunn und Born. Sehte sich nach Arbeit am Heidentisch, am Skalar, sehte sich mit dem Leide des Verbannten nach der Heimat in den Unendlichkeiten des Kosmos. Doch noch schwebte die Schöpfungsumma, die ihn sonst zu den Sternen gerufen hatten. Leere war in ihm und Fanie und Erschöpfung.
Jede Mißgunst lag seiner Natur fern. Doch bisweilen gedachte er mit neidischem Verlangen der beamteten Kollegen die Tag für Tag, ohne launenhaften Überdruß, in den Sternwarten der Welt ihre Pflicht erfüllen. Warum war er, gerade er, zur Erwiedung zur Eingebung, zur Inspiration verdammt! Warum sah er nur in der Ekstase, im Rausch des Hirns und Herzens, Aufgaben und Anforderungen seiner Wissenschaft?
Unruh! Jedem das Seine! Er war eben kein klassischer Forscher, der fromm und brav in seinem mühseligen Platten Stein auf Stein zu seinem Gelehrtenbau türmte. Er war Romantiker — wie Wilhelm Verischel, der als Voboebläuer eines Regiments in Hannover, ohne Sternwarte und Meilenfernrohr der sechsten Planeten der Sonne, den Uranus fand, eine neue Welt entdeckte, ein Columbus, den Himmels. Die Peter Hansen, der kleine Uhrmacher zu Tondern. Sie alle waren, wie er, ein Springquell, der plötzlich zum Himmel stieg. Arbeitete auch fast jeder große Künstler nur wenn sein Dämon ihn rief, wenn seine Zeit sich erfüllt hatte? War er nicht auf seine Art ein wohnender Dichter und Gestalter kosmischer Geest?
Trotz dieser schmerzhaften Selbsterkenntnis enterröte ihn das Nichtstun. Die Abenteuerlust, die ihn von Almeria

fortgerissen hatte, war ermüdet. Er anstaltete sich mit sich, obwohl er alle diese Phasen schon oft durchlitten hatte. Doch nichts vermag sich leichter als Vorgänge des künstlerisch produktiven Prozesses. Sie sind verweht, ins Nichts zerfallen, wenn der vulkanische Ausbruch des großen Schaffens die Seele sprengt.

Wohl hatte Deter Kleinigkeiten geschrieben. Dinge, die seine schillernde Art nicht berührten. Alltagsgram, unter dem Pseudonym stark Dohm. Den Namen „Neumeyer“



Sehr ruhig öffnete sie die Tür ... zeigte gebieterisch hinaus.

hatte er seit der gefährlichen Neapeler Begegnung abgesetzt. Damit hatte er sich den hoffnungsvollen Abgang seiner Plaudereien bei dem „Pungolo“ verschlossen. Eintage Artikel hatte er zu armigen Anfängerkonvaren angebracht. Doch sie reichten nicht zum Lebensunterhalt. Die weiße Mahnung der Hotelrechnung, die vom Tische seines Zimmers im „Anglaterra“ auf ihn eindrang, konnten auch die meinten Pefetas nicht zum Schweigen bringen, die ihm der Pfand-

Stumme werden sprechen

Die Stimme in der Westentasche

Der künstliche Kehlkopf erfunden — Die Stimmkonserve

Auf dem Kongress für Stimm- und Sprachheilkunde, der vor einiger Zeit in Prag stattfand, gab es eine ganz große Sensation. Geheimrat Professor Dr. Gluck aus Berlin erklärte nichts mehr und weniger, als daß es fortan möglich sei, lehrloslosen Menschen die Stimme wiederzugeben.

Wenn ein Gelehrter, wie Geheimrat Gluck das sagt, dann ist es alles andere als eine leere Behauptung. Professor Dr. Gluck beschäftigt sich annähernd 50 Jahre mit dem Problem der künstlichen Stimme. Es sind jetzt fast genau 25 Jahre verstrichen seit seiner Erfindung der sogenannten „Stimmkonserve“. Sie war natürlich primitiver als Stimmkonserve, wie man sie heute herzustellen imstande ist. Es war eine ferner dicken Grammophonplatte, wie man sie damals, in der Jugendzeit des Grammophons, herstellte und sie enthielt nur einen einzigen Ton. Diesen Ton brachte ein Sängerkörper, der die Platte mit nichts als diesem einen Ton „besang“.

Die Platte wurde nun in einen geschlossenen Apparat und dort zum Abrollen gebracht.

Ein besonderer Schlauch führte in den Mund des Stimmlosen. Wenn nun der volle Ton der Stimmkonserve wieder aus dem Mund des Stimmlosen klang, dann hatte dieser weiter gar nichts zu tun, als das, was er sagen wollte, mit Hilfe des Gaumens und der Zunge, sowie der Lippen deutlich zu artikulieren. Es geschah dann das Wunder, daß Stimmlose plötzlich mit menschlicher Zunge zu sprechen begannen. Daß es nicht seine Stimme, sondern eine mechanische Stimme war, deren er sich bediente, spielte ja weiter gar keine Rolle. Die individuelle Sprechweise wird hauptsächlich durch die Artikulation erreicht.

Diese runde Hartgummiplatte war natürlich ein ganz ungenügender Ersatz und nur zu Experimentierzwecken verwendbar. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß ein Stimmloser nicht beständig einen Grammophonapparat mit sich herumtragen kann.

Außerdem ist die Sache gar nicht so billig.

denn eine Platte müßt sich selbstverständlich nach einiger Zeit ab und wird zum Stimmersack unbrauchbar. Was ein Mensch täglich spricht, geht oft kaum auf 100 Platten.

Eine kleine technische Erfindung kurz vor dem Kriege ließ Professor Gluck seine Idee wieder aufnehmen. Es war der sprechende Draht, dessen er sich jetzt bediente. Dieser sich langsam abrollende Draht wird durch einen schnellen Wechselstrom, den man durch ihn leitet, genau so zur Stimmkonserve geeignet gemacht, wie eine Platte. Es ist klar, daß ein solcher Draht, oder eine kleine Metallplatte, auf einem viel geringeren Raum untergebracht werden kann, als eine große Hartgummiplatte.

Die Idee Professor Glucks gewann immer mehr Aussehen auf praktische Realisierung, je vollkommener die Tonwiedergabe und damit die Tonwiedergabemöglichkeiten wurden. Man braucht heute keine rotierende Gummiplatte mehr zur Tonwiedergabe. Ein dünner Metallstreifen, den man zylinderförmig aufwickelt, verleiht dieselben Dienste. Die man weiß, sind ja schon längst Bestrebungen im Gange,

leider auf den braunen Nung gezahlt hatte. An dessen Westentasche ruhte das goldbeladene Los.

Doch Geldsorgen bedrückten ihn nie. Graudunkel munkte das Leben doch weitergehen. So oder so. In diesen violet flimmernden Frühlingsmorgen in dieser wohligen leichten Stadt schlenkte er kühn. Die Kathedrale tat es ihm an.

Diese hochstrebenden Säulen in ihrer schlichten Kraft und Schönheit, diese höhenstürmende Weite hatte für ihn etwas Mythisches in den Himmel hinaufzudecken.

Und hier, in dem Misch flüsternden Halbkreis des schwarz verhängten Passionsdomes sah er zuerst Mariel Keenor.

Mit weit zurückgelehnten, gebreiteten Armen, dieser hingebenen und gaden-empfangsträchtigen spanischen Art zu stehen, kniete sie dicht neben dem Grabe des Columbus vor einem Madonnausbilde Marias.

Trotz ihrer Haltung erkannte Deter sofort, daß sie keine Spanierin sei. In irgend etwas Fremdem an ihr. Sie sah ihn nicht. Ihre Augen, große, grüne, geheile Augen, hingen sanft an den schmerzlichen Zügen der Madonna. Außer bannte seine Aufmerksamkeit ihr durchscheinendes makelloses Profil, diese seltsame Schönheit und Juaend unter weichen Haaren. Die Blässe der Haut, die Farblosigkeit des unbedeckten Kopfes wurde emphatisch betont durch den schimmernden Smaragd der Pupillen. Sie knieteten aus der Kahlheit des Westfates und dem Dunkel der Kathedrale. Wählten ihn an die jungen strahlenden Sirisungen Marias. Doch ganz anders waren diese. Das hellstehende Emeraldgrün des mittelfsten Sterns im Dreieckstern Gamma der Andromeda.

Die Lippen der Frau bewegten sich, doch ohne Worte. Er schämte sich seiner nachspürenden Beobachtung und verließ die Kirche.

Das zweite Mal begegnete er ihr in der Akademie der schönen Künste.

Hier, vor dem Christusbilde, das ein in dem Saale des Kegergerichts der unerbittlichen Inquisition, dieser tragischen Verirrung des Menschengeistes, gehangen hat, sah er Mariel Keenor zum anderen Male.

Eine Herde Engländer wurde durch die sonnenlühnen Rattos und Säle dieses Märchenmuseums getrieben. Der Dier erläuterte die Herkunft des Bildwerkes. Der hat viel Leid gesehen! Ich habe ein Herz mit glühender Brille. Dann trat sie die Herde laut schweigend in einen anderen Saal.

Deter stand bedrückt vor der Schönheit der kleinen Delorosa des Medusa. Da vernahm er hinter sich schmerzgeballte englische Worte. Die wollen wissen, was es heißt, zum Feuer, tote verurteilt zu sein!

Er wandte sich hastig um. Und sah wieder die Gamma-Andromeda-Augen verloren zu dem Kratzer hinaufschimmen in einer Qual, die an die letzte Grenze menschlicher Leidensfähigkeit fürstete.

Unhörbar schlich er hinaus.

Doch diese Gärten zwischen den alten Klostermauern, diese Rattos des Museums mit ihrem Moirangerank, ihrem taugen Grün, ihrem Orangenblütenhauch, ihren weißen plätschernden Springbrunnen, dem metallischen Klang des besonnenen Himmels, das sich über das blendende Weiß der Mauer spannte, dem Jubel der sprühenden bunten Mädeln der Bünde, alles hatte Farbe und heiteren Glanz verloren. Er sah nur dieses reine bleiche Frauenesicht, das auferstehen war in einem Schmerz, der alles Licht dieses andalusischen Frühlingsabends, allen lächelnden Uebermut dieser Stadt des Don Juan und Sigaro ausmerzte und verdrängte.

Das dritte Mal fand er sie im verbannten Garten des Alhazar. Am Pavillon Karls V. bewunderte er inbrünstig die Kachelbekleidung der Bünde, diese maurische Hier Andalusens, hob den Kopf stumm zu dem architektonischen Wunderwerk der Holzdecke, lenkte die Stirn in Demut zu dem künstlich gestalteten Steinboden und badete Leib und Seele in dem Grün und dem Lichte, das durch die Tür und die drei Fenster hereinstrahlte.

(Fortsetzung folgt)

mit der langsam altertümlich gewordenen Hartgummiplatte aufzuheben und den Ton auf eine dünne Metallwölze zu bannen,

die aufgewickelt, etwa die Form eines Filmbandes hat. Auf diese Weise kann man die längsten Musikstücke mühelos und ohne Unterbrechung zur Wiedergabe bringen. Ein solcher Metallstreifen hat außerdem den Vorzug, viel unverswichtlicher zu sein, als die Hartgummiplatte, die eine ganz bestimmte, recht beschränkte Lebensdauer hat.

Die technischen Voraussetzungen für die Herstellung solcher Tonfilmbänder sind in jeder Hinsicht gegeben.

Dazu kommt noch die Erfindung der Photoselle. Sie hat überhaupt erst den Tonfilm möglich gemacht. Ihr Geheimnis besteht in einer Umkehrung von Licht in Ton und umgekehrt.

Der Apparat, der Professor Gluck vorführt, wird ein ganz winziges Format geben. Er wird so klein sein, daß man ihn ohne Mühe in der Westentasche mitführen kann. Es wird ein solcher, nach dem Prinzip der Photoselle hergestellter Tonphotograph sein.

der eine so lange Rolle enthalten kann, daß er, ohne erneuert zu werden, etwa zwei Stunden lang ununterbrochen abrollen kann.

Diese Rolle liefert also den Ton, und zwar jeden beliebigen Ton. Der Stumme kann sich jede Stimme aussuchen, die ihm sympathisch erscheint.

Die Verbindung zum Munde wird dann durch einen kleinen Schlauch hergestellt. Der Schlauch muß so in den Mund oder in die Nase eingeführt werden, daß der Ton die nötige Resonanz erhält und die Illusion erzeugt, als käme der Ton wirklich aus dem Munde des Kehlkopfes.

Die technische Masertheit, die ein Charakteristikum unseres Zeitalters ist, wird vielleicht ausruhen: und das ist alles? Ein kleines Taschengrammophon? Nun, ein Wunder der Technik, das diese Bezeichnung verdient, muß immer in einem wesentlichen Punkte der Natur übertrumpfen. Das ist hier aber hundertprozentig der Fall. Daß Stumme wieder zu reden begannen, davon war bisher lediglich in der Bibel die Rede. Dort geschah das mittels eines Wunders.

Wie lange noch und man wird Blinde sehend und Taube hörend machen?

Wir haben nur armselige fünf Sinne. Die moderne Technik aber hat deren hundertmal mehr. Ein paar Handgriffe und sie stellt uns Ersatzorgane zur Verfügung, die vielleicht noch präziser arbeiten, als menschliche Organe es vermögen.

Es ist keine Vergewaltigung der Natur, die hier angeht. Der Natur, die dem Menschen durch Krankheit oder Verunglückung die Stimme genommen hat, wird nur ein kleines Schnippchen geschlagen.

Von dem Tage ausgehend, daß alle Technik letzten Endes nichts als überlebte Natur ist, kann man in diesem Falle sagen, daß die Natur selbst die Mittel zur Verfügung stellt, um die Natur zu erlösen.

A. B.

Aus dem Osten

Selbsthilfe der Arbeiter

Arbeiterkassen konfiskiert die nazifreundliche Geschäftswelt einer ganzen Stadt

In dem kleinen pommerschen Städtchen Nichtenberg steht die Arbeiterkassen seit Tagen gegen die nationalsozialistische Geschäftswelt in einem harten, aber erfolgreichen Kampfe.

In Nichtenberg war es durch unerhörte Provokationen der Nationalsozialisten zu blutigen Exzessen gekommen. Eine großaufgezogene Menge führte schließlich zur Verhaftung mehrerer Landarbeiterführer, die aber bald wieder freigelassen werden mußten. Um alle Schuld von sich abzuwälzen beriefen die Nationalsozialisten gemeinsam mit dem Bürgerkomitee eine Protestversammlung gegen den „Mord an Nichtenberg“ ein, in deren Verlauf eine Entschliessung der Geschäftswelt zur Annahme gelangte, in der schärfster Protest gegen das „unerhörte Treiben der roten Arbeiterkassen“ erhoben wurde. Empört über dieses Verhalten des Bürgerkomitees rief die Sozialdemokratie mit anderen Organisationen zu einer Gegenversammlung auf. In dieser Kundgebung erklärten verschiedene Geschäftsführer, daß sie das Vorgehen der Nationalsozialisten und jüdischen bürgerlichen Organisationen nicht billigen und sich zur Arbeiterkassen stellen. Schließlich wurde eine Entschliessung angenommen, in der aufgeföhrt wird, nur bei Geschäftsführern zu kaufen, die sich an der Naziverammlung mit ihrer Entschliessung nicht beteiligt hatten. Einem Ueberrachungsbesuch lag es ob, genau darüber zu machen, daß die Entschliessung von der Arbeiterkassen durchgeführt wurde. Gleichzeitg wurden die Namen der Nazi-Geschäftsführer, die es gewagt hatten, sich als Feinde der Arbeiterkassen zu bezeichnen, öffentlich bekanntgegeben.

Die Geschäftsführer von Nichtenberg hatten sich reißlos an der Naziverammlung beteiligt. Ihnen galt deshalb vor allem die Entschliessung der Arbeiterkassen. Aus diesem Grunde wurde von den Arbeiterorganisationen ein Schlächtermesse aus dem benachbarten Städtchen Franzburg mit der Lieferung von Fleisch- und Wurstwaren nach Nichtenberg beauftragt. Alle Fleischwaren, die sonst bei den Nichtenberger Metzger gekauft worden sind, werden nunmehr schon seit Tagen von dem Franzburger Metzgermeister geliefert. Auch alle übrigen Geschäftsführer, die sich an der Naziverammlung beteiligt hatten, werden konfiskiert und von der Arbeiterkassen überausen; man erhält sie nicht einmal mehr. So haben sich in Nichtenberg Verhältnisse entwickelt, an die das Bürgerkomitee nie geglaubt hat. Mit Angst und Schrecken sehen die Spießbürger der Zukunft entgegen.

Die Arbeiterkassen aber hat wieder einmal Zeugnis davon abgelegt, daß in der Geschlossenheit ihre Stärke liegt und sie sehr wohl in der Lage ist, bei einigem guten Willen ihre Feinde zu überwinden.

Mühleneinsturz im Sturm

In Schwilken bei Bartenstein stürzte während des herrschenden Sturmes die Grobnerische Mühle zusammen. Der in der Mühle arbeitende Angeheuer Scherhaus hörte ein fürchterliches Krachen, aber ehe er das Areal erreichte, fiel

die Mühle um und war ein Trümmerhaufen. Sch. hatte Glück im Unglück: mit leichteren Verletzungen konnte er unter einigen Getreidefäden hervorgezogen werden.

Ostpreußens Eisenbahnstrecken schneefrei

Die Königsberger Reichsbahndirektion meldet, daß sie im Laufe des Montag auf allen Haupt- und Nebenstrecken wieder den Betrieb in vollem Umfange aufgenommen hat. Die Schneeschleudermaschinen und Schneepflüge bleiben auf den meisten Linien eingeseht. Auf die Arbeit der Schneeschipper hat man verzichten können. — Die Kleinbahn wird am Mittwoch auf den Strecken Königsberg—Tapien, Königsberg—Schaafsvitte und Tapien—Labiau den Verkehr eröffnen. Ein Teil der Linien ist bereits freigegeben worden. Die Deutsche Eisenbahngesellschaft teilt mit, daß durch die Schneefälle am Montag der Betrieb Königsberg—Graz und Königsberg—Rastenburg nicht beeinträchtigt worden ist. Auch die Nebenstrecke Gr. Raum—Eisenrugen hat vollen Verkehr ab Montag. Auf der Fischbacher Kreisbahn verkehren noch keine Züge.

Folgende Kleinbahnen in der Provinz haben den Betrieb noch nicht aufgenommen: Ortelsburger, Elektro, Rastenburg (mit Ausnahme Rastenburg—Barten), Ankerburger, Lyder, Tharau—Grenzberger und Pilsfelder Kleinbahn.

Ostpreußens Straßen immer noch gesperrt

Der Gau Sa des RMK teilt mit: Das Vandalentum innerhalb der Provinz Ostpreußen ist infolge starker Schneefälle und anhaltenden Kältes immer noch in vollem Umfange für jeglichen Kraftwagenverkehr unpassierbar.

Schwerer Ertzenkampf der Pilschopper Fischer

Die andauernden Schneefälle haben die Fischer des Kurischen Hafens, insbesondere von Pilschoppen, hart an der Ausübung ihres Berufes gehindert. Zur Zeit finden in Pilschoppen neun Großbetriebe, die insgesamt ca. 80 Personen und 36 Pferde trotz Schnee und Kälte beschäftigen. Et bleiben die 300 Meter langen Wege unter dem Eis an Hindernissen hängen, und an solchen Tagen verdienen die Fischer nichts, sie können noch von Glück sprechen, wenn nicht ihre Wege verunreinigt werden.

Der Durchschnittsverdienst der einzelnen Fischer steht unter dem Erwerbsloseneinkommen. In der vorletzten Woche haben die besten Fischer 15 bis 20 Mark pro Person verdient, in der letzten Woche nahmen die besten Verdienner 10 bis 12 Mark, die schlechtesten 3 bis 5 Mark ein. Die Schulden und die Not der Fischer werden damit immer größer.

Im Schneesturm erfroren

Der erst seit November verheiratete Maurer Anton aus Bredinken hat auf dem Heimwege von Bischofsburg, wo er seine Arbeitslosenunterstützung abholt hatte, im Schneesturm ermüdet und erschöpft, in eingeschlafen und dabei erfroren. Knaben fanden den Mann morgens etwa anderthalb Kilometer vor dem Dorfe auf.

Blutige Erwerbslosenzusammenstöße in Polen

Am Montag früh kam es in Ziedlee (Konarschpölen) zwischen Arbeitslosen und der Polizei zu Zusammenstößen. Circa 250 Erwerbslose hatten das Magistratsgebäude besetzt und forderten die Auszahlung der Unterstützungsgeelder. Trotz der Verhütungen der Vertreter der Stadtbehörden zogen die Arbeitslosen sich nicht zurück und nahmen eine bedrohliche Haltung ein, worauf sie, als sie keine befriedigende Antwort erhielten, die Polizeieinrichtung zerstörten. Es wurde auf beiden Seiten geschossen, wobei die Erwerbslosen auch mit Steinen warfen. Schließlich zog die Polizei eine Motorspritze heran und verstreute die Menge. Zwei Polizeibeamten wurden durch Messerstiche verletzt. Mehrere Arbeitslose erlitten leichtere Verwundungen.

Betrügerische Auswandereragenten

Nach Danzig und Gdingen verschleppt

Wie aus Pommern gemeldet wird, ist im Kreis Gartzow in Ostgalizien eine Auswandererfirma aufgedeckt worden, die nach Danzig und Gdingen herüberzieht. Die Mitglieder einer Betrügerbande haben unter den Bauern des genannten Kreises eine lebhaft Propaganda betrieben für die Auswanderung nach Kanada und südamerikanischen Staaten, wo es große Verdienstmöglichkeiten gebe. Viele Bauern gingen in die Maschen der Betrügerneze und bezahlten für gefälschte Auslandspässe und sonstige Auswandererpapiere je 500 Zlotn. Auf Grund dieser Fälschungen begaben sich nun die Auswanderungslustigen nach Danzig und Gdingen. Dort oder auch erst unterwegs auf den Schiffen wurden die Papiere als gefälscht erkannt und die Auswanderer mußten sich überzeugen, daß sie einer Betrügerbande in die Hände gefallen waren.

Im Zusammenhang hiermit sind mehrere Personen, darunter ein Gemeindevorsteher und Gemeindefunktionär, verhaftet worden.

Hochwassergefahr der Memel

Eine besondere Notkommission gebildet

Im Memelgebiet droht in diesem Jahre eine große Hochwassergefahr. Die Memel fließt zu. Außerordentlich große Mengen Schnee dürften bei eintretender Schmelze den Wasserstand der Memel stark hochtreiben. Da seit Jahren die Gefahr noch nie so groß war wie in diesem Jahre, hat sich in Memel eine besondere Kommission gebildet, um der kommenden Gefahr zu steuern. An der Spitze dieser Kommission steht der Memeler Gouverneur.

Ein Kind zu Tode verbrüht

In Hagenort, Kreis Stargard, stürzte während der Wäsche beim Wandern ein Kind die zwei Jahre alte Tochter in einen Kessel mit kochendem Wasser. Nachdem das Kind sofort aus dem Kessel herausgezogen wurde, stellte man darauf den Tod fest.

Vom Bullen getötet

In Chabitz, Kreis Angerath, wurde der Landarbeiter Kricha von einem wütenden Bullen in Stücke gerissen. Er starb einige Stunden unter entsetzlichen Qualen.



Der Baumarkt für Danzig und Umgebung

Alfred Hahn & Co.

Baugeschäft / Hobelwerk Schlackendielen-Fabrik

Pommersche Straße 21 Danzig-Langfuhr Telefon 41659

Artur Wolff

Fabrik für
Eisenkonstruktionen
Bau- und Kunstschlosserei
DANZIG
St.-Bartholomäi-Kirchengasse 16
Telephon 214 79 u. 214 72

Franz Alex

Ausführung sämtlicher
Installations- und
Klempnerarbeiten
Sanitäre Anlagen
Danzig, Schüsseldamm

Anton Schkowski

Klempner- und Installations- von
Gas-, Wasser- und Kanalisations-
Anlagen / Reparaturen sachgemäß
Danzig-Langfuhr
Luisenstraße Nr. 13 / Telefon 424 96

Bruno Schikowski

Danzig-Langfuhr
August-Bebel-Straße 17 (Ringstraße)
Telephon 425 19
Bauklempner- / Gas-, Wasser-
und Kanalisations-Anlagen
Reparaturen schnellstens und preiswert

A. Druckenmüller

Danzig
G. m. b. H.
**Eisen- und
Eisenwarengroßhandel**
Danzig-Langfuhr
Pommersche Straße Nr. 9a
Fernsprechnummer 42051

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-,
Warmwasserbereitungs-, Kalt-
wasser-, Bade-, Kanalisations-
Anlagen, sanitäre Einrichtungen
Pumpenheizungen

Bruno Runge

Danzig-Langfuhr
Jäschkentaler Weg Nr. 3 / Tel. 41385
Ueber 10000 Anlagen ausgeführt



Kachelöfen
Fliesen
Klinker
Torfoleum
Tekton
Ceresit



**Danziger
Fliesenvertriebsgesellschaft**
m. b. H.
Milchkannengasse Nr. 26
Fernsprecher Nr. 27308

HUGO BENDER
Fabrik für Möbel
und Innenausbau
Großschlerei
Danzig-Langfuhr
Pommersche Straße Nr. 7 / Tel. 41251

Bauausführungen

Hoch-, Tief-, Industrie-
und Siedlungs-Bauten
Bauberatung u. Kosten-
anschläge unverbindlich

Erich Gehl

DANZIG-LANGFUHR
Ringstraße 8 Telefon 418 45

Es wäre töricht

wollte man nur in guten Zeiten werben.
In guten Zeiten läßt sich leicht verkaufen.
Die Tüchtigkeit eines Geschäftsmannes
zeigt sich vor allem dann, wenn es heißt, in
schlechten Zeiten neue Kunden zu werben



Ernst Lämmerhirt
Odra-Danzig, Neue Welt 17
Tel. 273 24
Bau-, Dekorations- u. Schildermaler-
Fassadenanstrich mit eigenem
Konsoletengerüst

Johannes Odermatt
Danzig-Odra — Hauptstraße 2
Ausführung von Dachendeckungen
aller Art
Reparaturen — Dachunterhaltungen
Asphaltarbeiten
Lager sämtlicher Dachmaterialien
Gegründet 1905 Telefon 218 22

Die Macht des gedruckten Wortes

stellt heute jeder fortschrittliche Geschäftsmann
in den Dienst seines Unternehmens. Durch eine
Anzeige in der weit verbreiteten Danziger Volks-
stimme spricht er zu tausenden von Tausenden.
Werbung durch Anzeigenraum ist immer die
billigste Propagandamethode, weil sie die beste ist

Große
Auktion
Poggenpfehl 79
Freitag, den 20 März d. Js.
vormittags 10 Uhr.
versteigere ich im freiwilligen, hochherr-
schaftlichen Auftrage wegen Notzuges
unter anderem:
herrschaftliches Speise- und
Herrenzimmermobiliar
welches Schlafzimmer,
wertvolles, elegantes
Biedermeierzimmer
werto. Alt-Danz. Schrank, eleg. Fedbig-
rohr-Korbgarnitur, sehr gute mod. Plüsch-
garnitur, passend für Musik- oder Damen-
zimmer, mod. Büfettis mit Anrichten,
kleinen modernen Stuhlflügel
und andere wertvolle Pianinos, sehr guten
Köhlers-Stradivari-Apparat (betriebsfertig), u.
Schrankarmaturen und andere Schrank-
möbels mit neuen, sehr guten Platten.
Viele ein- und Platten (bezw. unter werto be-
kannnte Künstlerplatten);
1 Posten sehr werto. Kristalle
wie: Kristallvasen, Auchen. u. and. Zeller,
Porzellan, Gläser, nexto. Wokas- und
Bouillonflaschen, Markenporzellan, Etk-
Keller, werto Tafelservice für 12 Personen;
gute, deutsche Teppiche.
1 sehr großen Posten
wertvoller Bücher und Werke
darunter: Goethe, Schiller, Volk, Prometheus
aus n. Goethes Verfall, Dicht. Prodi-
Gedichte, Kant, Hamann, Wackermann,
Danzmann, Eben, Gebin, Emers, Feltner
and. viele gute Romane, Ulrichs
Weltgeschichte u. a., Antiquarische, polit.
Bücher u. a. m.;
große Mengen verschiedenes
sehr gutes Einzelmobiliar
2 gute Ladeneinrichtungen
demalbe, Beleuchtungstörner, Sortieren,
Leistungstände, Wälder, Säulen, viele
aus, u. Wirtschaftlich, u. sehr viel, and.
Bekanntnisse 2 Stunden vorher.
Ich lasse täglich
im Stadtkreis Danzig, Rausch, Ofen,
oppot un' anderer Orten alle im Haushalt
überflüssigen Möbel
und sonstige Haushalt u. gesegensstände
abholen
Bestellungen Telefon 266 33
Danzigs größtes und bekanntestes
Auktionsunternehmen
Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich anerkannter Auktionator
verricht. vereidigt. Sachverständiger
Büro: Aufbühler Straße 48 49
Telephon 266 33

Die Sozialdemokratie und der Panzerkreuzer

Stimmhaltung beschlossen und die Begründung

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm am Mittwochabend einen Bericht über die Verhandlungen ihrer Unterhändler mit der Reichsregierung entgegen. Nach eingehender Diskussion wurde mit Rücksicht auf die gesamtpolitische Situation beschlossen, sich bei der Abstimmung über das Panzerschiff B der Stimme zu enthalten.

Die Besprechungen über die schwappenden politischen und wirtschaftlichen Fragen werden fortgeführt.

Zu diesem Beschlusse schreibt der „Sozialdemokratische Pressedienst“ u. a.:

„Durch den Auszug der Rechtsopposition hofften die Sozialisten, die Regierung und die Sozialdemokratie in eine Situation zu treiben, die schließlich zu einem Appell an Hindenburg als letzte Rettungsmöglichkeit führen sollte. Das Mittel dazu sollte die Abstimmung über das Panzerschiff B sein, das die Sozialdemokratie nach wie vor für militärisch wertlos und finanzpolitisch als überaus unerwünscht ansieht.“

Anschließend der Tatsache jedoch, daß die Ablehnung des Panzerschiffes B durch die Sozialdemokratie eine Regierungskrise und damit die Vermehrung der Arbeitslosigkeit und des Wirtschaftselends heraufbeschworen hätte, mußte sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Frage vorlegen, ob nicht die Beibehaltung der bisher eingeschlagenen anwesenden Politik wiederum dringend geboten wäre. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion kam schließlich zu der Auffassung, daß der Zeitpunkt für ein Aufgeben der am 3. Oktober eingeschlagenen politischen Linie angesichts der schweren Gesamtsituation heute noch nicht gekommen ist.“

Die in den letzten Tagen abgelaufenen Besprechungen mit der Regierung, so wird weiter erklärt, hätten bisher nur ein geringes positives Ergebnis gehabt. Wenn die Sozialdemokratie trotzdem bereits den Beschluß faßte, sich bei der Abstimmung über das Panzerschiff B der Stimme zu enthalten, so sei das in erster Linie aus den erwähnten, allgemeinen politischen Erwägungen geschienen. Daneben aber habe eine Rolle gespielt, daß die letzte Entscheidung in den kritischen Regierungskrisen und wirtschaftspolitischen Fragen, in denen die Sozialdemokratie mit den Kommunisten im Reichstag eine Scheinmehrheit hat, infolge des Widerstandes der bürgerlichen Parteien und der Reichsregierung nicht im Reichstag, sondern im Reichsrat fällt.

Ja, es gibt noch Ueberraschungen!

Reine Bürgerlichen im Braunschweiger Stadtverordneten-Vorstand

In der neugewählten Braunschweiger Stadtverordneten-Versammlung, die am Mittwoch zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammentrat, bestellte die sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit sämtliche Stellen des Präsidiums. Die bürgerlichen Parteien und Nationalsozialisten wurden vollständig ausgeschlossen. Die Nazis, die sich plötzlich über die Verlesung des parlamentarischen Braunschweig beklagten, wurden auf ihre Handlungsweise im Braunschweiger Landtag hingewiesen.

Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde am Mittwoch u. a. auch ein Kommunist zum unbesoldeten Stadtrat gewählt.

Auch in denjenigen braunschweigischen Gemeinden, in denen die KPD nach den letzten Kommunalwahlen das Übergewicht an der Spitze bildet, haben die kommunistischen Stadtverordneten entgegen den bisherigen Versuchen des Zentralkomitees überall sozialdemokratische Stadtverordneten-vorsteher gewählt und ebenso für sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheiten in den Ausschüssen uim. gesorgt. Infolgedessen wurde in der Stadt Braunschweig, in Schöningen, Gieselerhagen, Stadthagen uim. die Wahl von Nationalsozialisten in leitende Kommunalfunktionen verhindert. In Dausig haben sich die Kommunisten zu solch vernünftigen Handlungen noch nicht durchgerungen.

Stahlhelm noch radikaler als Nazis

In einer Versammlung des Stahlhelms in Schöningen erklärte der braunschweigische Landesführer Schrader, daß der Stahlhelm mit der Regierung Franzosen außerordentlich unzufrieden sei. Die Politik dieser Regierung sei nichts weiter als eine Fortsetzung jener zaghaften und weichen Regierungspolitik von 1925-1928. Wenn die Regierung ihren Kurs nicht bald eindeutig und unbedingbar festlege und ihn rücksichtslos durchführe, werde sie bald hinweggejagt werden.

Entsetzen in England über die Hamburger Bluttat

Klare Erkenntnis der deutschen Fehler

Die gesamte englische Presse berichtet ausführlich über das Attentat der drei Nationalsozialisten auf den Hamburger Stadtverordneten Hennig, das nach den Meldungen der englischen Zeitungen einen guten Einblick in die deutschen politischen Zustände gewährt.

Der „Manchester Guardian“ gibt seinem Artikel die Überschrift „Nazi-Mord“ und sagt:

„Es ist schwer für einen Nichtdeutschen zu verstehen, warum in Deutschland so wenig gegen die Mordmänner und Straßenrowdies getan wird. Das erklärt sich aus zwei Hauptgründen: einmal, daß in Deutschland politische Verbrechen nicht als Verbrechen betrachtet werden und zweitens, daß die Unterdrückung der politischen Verbrechen die Nazis, die die Haupttäter sind, härter treffen würde als die wilden Männer auf der äußersten Linken. Die deutsche Justiz mit ihrem reaktionären Einschlag ist für die Rechte milder als für die Linke. Der Mangel an Unparteilichkeit in politischen Strafsachen hat das öffentliche Vertrauen in die Justiz erschüttert und erfüllt außerdem die zu den Rechtsparteien zählenden Köpfe mit der Hoffnung, daß sie irgendwie amnestiert, freigelassen oder milde behandelt werden.“

Neue Hoffnung für Hermann Müller

Die Ärzte bezeichnen den Zustand des Reichskanzlers a. D. Hermann Müller weiterhin als außerordentlich ernst. Sie haben neuerdings jedoch wieder Hoffnung, den Patienten retten zu können.

Todesurteil von Jaca aufgehoben

Auf Protest der Bevölkerung

Der Führer des Jaca-Aufstandes, der vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, ist vom König begnadigt worden. Die Begnadigung erfolgte unter dem Druck der Gewerkschaften. Sie hatten für den Fall, daß die Begnadigung nicht erfolgen sollte, für Freitag den Generalstreik angekündigt. Das Todesurteil hatte sowohl in Madrid, wie in der Provinz zu Protestkundgebungen der republikanischen Bevölkerung und Studentenenschaft geführt. Überall wurden am Mittwoch Protestversammlungen gegen den König und seine Regierung veranstaltet.

Wenn Kraftfahrzeuge rücksichtslos fahren

Nicht nur den Autos gehört die Straße, auch Fußgänger haben Rechte

Es ist zur Zeit schon schwer, durch den Schmutz der Straßen hindurch zu finden, so läuft der Fußgänger noch dauernd Gefahr, von Fahrzeugen aller Art, besonders aber von den Kraftfahrzeugen, denen er nicht schnell genug in weitem Abstand auszuweichen vermag.

befruchtet und beschmutzt zu werden.

Immer wieder fällt in diesen Zeiten die Rücksichtslosigkeit auf, mit der manchmal die Kraftfahrzeuge selbst in den schmutzigen und engen Straßen ohne auf die dicht daneben gehenden Fußgänger zu achten, die Fahrbahn benutzen. So bleibt oft der zum zu Fuß gehen verurteilten Bevölkerung nichts anderes übrig, als geduldi den Schmutz über sich ergehen zu lassen, mit dem der Kraftfahrzeugbesitzer sich aus seinem festerlich nicht schmutzigen und nassen Pötte bedient. Schmutzpolitisieren sind meistens in solchen Augenblicken nicht gegenwärtig und bis sich der betreffende Leidtragende von seinem Schreck über seinen beschmutzten und nur unter Kosten wieder zu reinigenden Anzug erholt hat, ist das Auto längst vorüber, ohne daß die Nummer dieses Kraftfahrzeuges beachtet oder behalten worden ist.

Gibt es nun irgendeinen Rechtsbehelf, auf Grund dessen gegen dieses rücksichtslose Fahren der Kraftfahrzeuge vorgegangen werden kann?

Die Polizeiverordnung über den Straßenverkehr vom 16. Juli 1927 (Staatsanzeiger 1927, 1. Teil, Nr. 60) gibt eine umfassende Regelung des Straßenverkehrs. Sie erstreckt ihren Geltungsbereich insbesondere auf Kraftfahrzeuge, worunter sie Fahrzeuge versteht, die durch Maschinenantrieb bewegt werden, ohne an Bahngelände gebunden zu sein. Nach § 3 dieser Verordnung hat der Führer die Fahrschuldwindigkeits so einzurichten, daß er in der Lage bleibt, seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten. Somit gibt es auch für den Führer eines Kraftfahrzeuges Verpflichtungen, die er beachten muß. Diese Verpflichtungen bestehen aber darin, daß er die öffentlichen Interessen berücksichtigt und nicht durch eine Handlung verletzt, die

das Publikum in seiner Gesamtheit gefährdet oder ungesundheitlich belästigt.

Daß aber das Publikum durch ein derartiges rücksichtsloses Verhalten mancher Autobesitzer in ungebührlicher Weise belästigt wird, bedarf wohl keines Hervorhebens. Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 120 Gulden oder mit Haft bestraft.

Alles um ein halbes Pfund Butter

Näherliche Erpressung und Verleitung zum Meineid

Johannes schlenderte mit seinem Freund die Vambachallee entlang. Da kam auf der anderen Seite der Straße ein Junge mit einem Körbchen am Arm ihnen entgegen. Johannes kannte den Jungen vom Sehen. Und wie es Art der Jungen ist, rief er über die Straße den Vorübergehenden zu: „Du, komm doch mal rüber.“ Der mit dem Körbchen besetzte Junge schaute nach ihm. „Na?“ meinte Johannes, als sie zusammenkamen, „na,“ sagte er wohlwollend, „was hast du denn da im Korb drin?“ Der andere antwortete: „Ein halbes Pfund Käse, ein Pfund Sauerkraut und noch ein halbes Pfund Butter.“ Kaum hatte Johannes das Wort Butter gehört, so war er sein Taschenmesser, klappte es auf, setzte die blaue Klinge dem übermächtigen Jungen gegen die Brust und rief: „Die Butter ist auf!“ Und damit faßte er in den Korb, zog die Butter heraus und raunte mit seinem Freund davon. Beide schlossen über einen hohen Baum und waren verschwunden. Während der beschlossene Junge nach ihnen suchte, saßen sie in einem stillen Winkel, baumelten mit den Beinen und spachtelten schmachtend die schöne Butter hinunter.

Aber noch am gleichen Tage wurden Johannes und sein Freund von einem Kriminalbeamten festgenommen und dann hielten sich beide wegen näherlicher Erpressung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es kam nichts dabei heraus. Der Freund wurde freigesprochen, weil er bei allem nur zugeesehen hatte und Johannes konnte nicht bestraft werden, weil der beraubte Junge unter seinem Eid aussagte, er hätte

sich durch das Messer, weiß Gott, nicht bedroht gefühlt.

Es sei eben alles viel zu schnell gegangen, als daß er noch erst einen Schreck hätte bekommen können. Auch wegen Mordtraus konnte das Gericht dem schlümmen Johannes nicht beikommen, denn in diesem Fall muß erst ein Strafantrag gestellt werden, und ein Strafantrag lag nicht vor.

Wegen der Freisprüche legte der Staatsanwalt Berufung ein. Der beraubte Junge hatte so merkwürdige Aussagen in der ersten Instanz gemacht, es schien nicht ausgeschlossen, in der Berufungsinstanz den Johannes doch festzunehmen. Der Beamte sagte genau so aus, wie in der ersten Instanz. Der Richter sagte ihm eindringlich, er müsse hier ja die reine Wahrheit sagen, sonst werde es Juchhaus und so. Und es dauerte kein langes Weilschen, da verdrehte der Junge die Augen und fiel ihm Hummeltat so sehr hatte ihm die Aufzählung, hier die reine Wahrheit zu sagen, erschreckt.

Johannes wurde hinausgeschickt, in seiner Abwesenheit wurde der Junge vernommen. Und hast du nicht gesehen, sagte der, Johannes hätte ihn vor dem Termin auf der Straße angehalten und

ihm angedroht, er solle ja nicht mehr sagen, als früher auch.

Ja nicht zuziel, damit er nur nicht jetzt noch bestraft werde. Er solle nur ruhig erzählen, das mit dem Messer sei gar nicht wahr, Johannes hätte das Messer keineswegs aus der Tasche gezogen und überdies hätte das Messer ja auch eine abgebrochene Klinge gehabt. Das sollte er also aussagen, nicht mehr, nicht weniger.

„Nur dies eine Mal, nur dies eine Mal habe ich mit ihm gesprochen“, beteuert der Junge dickköpfig und das Gericht glaubt ihm. Da wird Johannes hereingezogen und was er sagt, verhilft dem Jungen auf der Zeugenbank fast zu einer zweiten Hummeltat. „Nicht Tage vor dem Termin“, ruft Johannes empört, „ist er ja bei mir zu Hause gewesen. Er wollte wissen, was los war.“ Es räumte also doch nicht, was der Junge mit dem ehrlichen Gesicht unter seinem Eid ausgesagt hatte. Er hat Johannes nicht nur einmal, sondern mehrmals gesprochen. Der Staatsanwalt beantragt eine sofortige Einleitung des Verfahrens wegen Verleitung zum Meineid. Mit unbefürmtem Gesicht hört sich Johannes den Antrag an. Das Gericht lehnt den Antrag ab. Johannes wird auch von der Auflage der näherlichen Erpressung freigesprochen. Sächselnd verläßt er den Saal, ohne zu ahnen, daß der Staatsanwalt im Zuschauerraum längst fünf Zeugen dinget gemacht hat, die in der kommenden Meinsid-Verhandlung Johannes Schuld nachweisen sollen.

Totalkonzert des Danziger Männerchors. Auf das am Freitag, dem 20. März, 20 Uhr, in derloge „Einigkeit“ stattfindende 2. Winterkonzert des Danziger Männerchors sei nochmals hingewiesen. Das Stillsprogramm bringt in

Gleichzeitigkeit erfüllt aber ein Verstoß gegen diese Polizeiverordnung auch den Tatbestand des § 360, Nr. 11 Z. 169, der denjenigen mit Geldstrafe oder Haft bestraft, der groben Ungehorsam, wenn eine solche Handlungsweise -bedeutet gleichfalls einen groben Ungehorsam, d. h. eine in diesem Sinne erforderliche Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung. Die betreffenden Kraftfahrzeugführer, die glauben, daß sie auf die Fußgänger keine Rücksichten zu nehmen brauchen, und ihr Fahren dementsprechend einrichten, machen sich somit einer Uebertretung schuldig und strafbar.

Was aber für den Fußgänger besonders deswegen, weil ihm durch die Beschmutzung seiner Kleider meistens ein Schaden entstehen dürfte, von größerer Wichtigkeit sein wird: ein solches vorläufiges oder jahrlängliches Verhalten bedeutet einen Verstoß gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz und

verpflichtet zum Ersatz des hieraus entstehenden Schadens.

(§ 823 I Z. 169). Als ein solches Schutzgesetz im Sinne dieser gesetzlichen Bestimmung stellt sich die Polizeiverordnung dar, denn Schutzgesetze sind nicht nur strafrechtliche Normen, sondern alle Rechtsnormen, welche bestimmte einzelne Interessen zu schützen bezwecken, sei es auch nur mittelbar, indem sie in erster Linie für die Interessen der Allgemeinheit bestimmt sind. Vorbehalt oder Fahrlässigkeit müssen sich auf die Uebertretung des Schutzgesetzes beziehen, es ist unerheblich, ob der Täter die Folgen seines Verhaltens vorausahnte oder voraussehen mußte. Jeder Autofahrer ist aber mit den Bestimmungen dieser Polizeiverordnung vertraut, er kennt seine Verpflichtungen und weiß, daß er ihnen Genüge zu leisten hat. Er ist also in jedem Falle zum Ersatz des Schadens verpflichtet, der nach dem gewöhnlichen oder natürlichen Verlauf der Dinge als Folge seines Verstoßes erscheint und muß deshalb die dem Fußgänger entstehenden Kosten für die Reinigung seines Anzuges bzw. seines Mantels tragen.

Erfolgt ein Verstoß, der zu einer Verletzung oder Schaden: ersichtlich ist, so ist ein rücksichtsloses Autofahren strafbar, ist aber, daß man die Nummer seines Kraftfahrzeuges feststellt. Es ist deshalb sofortige Aufmerksamkeit am Platze, besonders wenn ein Polizeibeamter nicht in der Nähe ist. Es empfiehlt sich überdies noch, um ganz sicher zu gehen, ein oder zwei Passanten, die bei dem Vorfall gegenwärtig gewesen sind, um ihre zeugnishaftliche Unterfertigung zu bitten.

der Hauptfache Männerchöre noch lebender Komponisten, u. a. Werke der 1. und 2. Männerchor Sänarwoche von Armin Knab und Art. Weber, ferner Chöre von Wendel, W. Hara, V. Jastke uim. Als Solistin wirkt Nella Koch, reitler mit. Dadurch ist Gelegenheit geboten, die Mitwirkung unseres Stadtheaters auch einmal im Konzertsaal zu hören. Die Leitung liegt in Händen von Hans Eichmann.

Neuordnung des Fischmarktes?

Teure Fische sind nicht immer frische Fische

Der Fischmarkt diente in früheren Jahren lediglich dem Verkauf von Fischen, er führte sein Name zu recht. Allmählich bildete sich die Gewohnheit heraus, dort auch andere Waren zu verkaufen: Gemüse, Butter, Käse uim. Dafür hat sich in der Säkergasse ein neuer Fischmarkt aufgetan. Vieles glaubt das Publikum, hier in der Säkergasse direkt von Fischern zu kaufen und zahlt deshalb willig die geforderten höheren Preise, in der Meinung, besonders frische Ware zu erhalten. In Wirklichkeit ist es meist die gleiche Ware, die auf dem eigentlichen Fischmarkt viel billiger verkauft wird.

An der gestrigen Mitgliederversammlung des Interessentenverbandes der Marktführer führte die. Herr Schwarz, der Vorsitzende des Verbandes der Ver- schlag gemacht, den Fischmarkt seiner ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben und dort lediglich Fische zu verkaufen. Alle übrigen Verkaufsstände könnten wieder wie früher auf dem inneren Fischmarkt aufgeschlagen werden, dort wo jetzt der Marktfischmarkt stattfindet. Dann werde auf dem Fischmarkt Platz für die Fischverkäufer, die jetzt in der Säkergasse stehen. Da man den Interessenten Gelegenheit zu einer besonderen Ansprache geben will, lag die gestrige Versammlung von einer Beschlusfassung ab.

Geht Strasburger?

In letzter Zeit sind in der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig einige Personaländerungen vorgenommen, und zwar wurde der bisherige Leiter der Abteilung der Handelsmarine, Korvettenkapitän Witkowski, vom 1. d. M. ab in den Ruhestand versetzt und seine Stelle durch den ehemaligen Leiter der Militärabteilung der polnischen Vertretung in Danzig, Kommandeur Jachowicz, beetzt. Was die Änderungen auf dem höchsten Posten der polnischen Vertretung anlangt, so ist hier vor Juli kaum irgendein Wechsel zu erwarten.

Unveränderte Grundwechsellsteuer. In den staatlichen Sähen der Grundwechsellsteuer hat die Stadt Danzig im Rechnungsjahr 1930 ein Gemeindebudget von 100 Prozent erhoben. Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerchaft im Rechnungsjahr 1931 den gleichen Satz zu erheben.

Standesamt Danzig vom 18. März

Todesfälle: Sohn Otto des Arbeiters Otto Schimowitz, 1 J. 1 Mon. — Sohn Rudi des Arbeiters Rudolf 4 Mon. — Ehefrau Martha Gaiserowicz geb. Barta, 61 J. — Sohn Gerhard des Zimmerers August Baran, 3 Mon. — Rentenschwägerin Margarete Stomrod, ledig, 59 J. — Tochter Maria des Gepädtragers George Arensmeier, 2 J.

Wasserstandsberichte der Stromweiche

vom 19. März 1931

	17. 3.	18. 3.		17. 3.	18. 3.
Strofen . . .	-2,16	-2,21	Romy Eacz . .	+1,11	+1,05
Samichoff . .	+3,15	+3,02	Brzympt . . .	-1,34	-1,48
Varichow . .	+1,86	+2,20	Wieslow . . .	+1,01	+1,01
Blot	+1,27	+1,33	Pulawit . . .	+1,42	+1,41
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,44	+1,50	Montauer Spitze	+1,32	+1,24
Jordan	+2,42	+2,39	Biedel	+1,29	+1,22
Gum	+1,44	+1,46	Dirichow . . .	+1,21	+1,10
Grubenz . . .	+1,73	+1,75	Einlage	+2,20	+2,18
Sturabrad . .	+1,93	+1,88	Schwenhorst .	+2,36	+2,36

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Sekretär Anton Krollen, beide in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt: in G. D. Danzig, Am Strandweg 6.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Kassendirektor: Rr. 235 80

Donnerstag, 19. März, 1924 Uhr:

Tauertag Serie III.

Sturm im Wasserglas

Komödie in 3 Akten von Bruno Frank.
In Szene gesetzt von Theaterleiter
Hanns Döhring. Inszeniert: Emil Werner.
Verboten zur Aufführung

Aufana 1924 Uhr. Ende gegen 22 Uhr.
Freitag, den 20. März 1924, 1924 Uhr:
Tauerforten Serie IV. Breife C (Lover).
Sum 2. Male. In das nicht weit von
Gastei? Musikalisches Lustspiel in drei
Akten von Max Herrich. (Veranstaltung
von Kurt Schindler. Musik von Willy
Hofen.)

Sonntag, 21. März, 1924 Uhr: Tauer-
forten haben ihre Gültigkeit. Breife C
(Lover). Sum 1. Male. Aus Anlass
des 25. jährigen Jubiläums von
Hofen. Musik von Max Herrich. (Veranstaltung
von Kurt Schindler. Musik von Willy
Hofen.)

Trauringe, in
Jugendlos, in
jed. Preislage

S. Lewy Nachf.
Uhrmacher u. Juweller
Berggasse 23
Ecke Goldschmiede-
str.

Verkäufe

Frischer

Samen

von
**Gemüse
Blumen**

usw.
ist eingetroffen
Haupt-Preis-
verzeichnis
1924 kostenfrei

Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr

3 Hühner, wie neu.
Grünlina u. 9. März.
den für Mädchen f.
2 (9. au vert. Preis.
Petersburg. Meintes
Gasse 4.

Eine große Betrol-
Gängelampe u. ein
Büchlein billig zu
verkaufen. Ankauf
Nr. 677, Winterh. Pl.

August Elias

Inh.: Kurt Bar. che & Theodor Ponczek
Danzig, Fischmarkt 16, 17, 18

Einsegnungs-Anzüge

Einsegnungs-Kleider

Wäsche, Berhemden etc.

In den Machwitz Geschäften

**täglich
frisch!**
die beliebten

Machwitz Kaffees

30 P
40 "
50 "
60 "
70 "
1, - G
1,20 "

Machwitz SPEZIAL Kaffee

der Unerreichte
4 Pf : 80 P



Regelmäßige Linien

Wir expedieren folgende Dampfer von Danzig nach

Stavanger-Bergen-Trondhjem
u. and. westnordischen Häfen.
D. „Jaederen“ ladeber. ca. 25. März,
ladet auch nach Arendal
D. „Ursa“ ladebereit ca. 8 April

Oslo
u. and. ostnordischen Häfen:
D. „Akershus“ ladet jetzt nach
Moss, Kambo, Oslo u. Porsgrund
D. „Akershus“ ladeber. ca. 30. März
für Moss, Kambo, Oslo u. Drammen

Göteborg
u. and. westschwedischen Häfen:
D. „Jaederen“ ca. 25. März
D. „Ursa“ ca. 8 April

Kopenhagen u. Aarhus
D. „Niord“ ladeber. ca. 23. März
Hörköning und S. ochholm
D. „Sverker“ ladet jetzt

Amsterdam
D. „Martha Halm“
ladebereit ca. 25. März
D. „Ella Halm“ od. Subst.
ladebereit ca. 2. April

Rotterdam
D. „Edmund Halm“ ladet jetzt
D. „Rhenania“ od. Subst.
ladebereit ca. 27. März
Güter werden auf Durchgangskonnosse-
ment nach sämtlichen Rheinhäfen
befördert.

Antwerpen
D. „Linda“ ladebereit ca. 23. März
D. „Doravore“ ca. 28. März
Gent
D. „Warnow“ od. Subst.
ladebereit ca. 27. März

Ostende
D. „Martha Halm“ od. Subst.
ca. 30. März
London
D. „Spigerborg“ ladet jetzt
D. „Skudsborg“ ca. 26. März
D. „Pinnau“ ca. 27. März

Tyne-Deck
D. „Dania“ ladeber. ca. 20. März
Hull
D. „Inge“ od. Subst.
ladebereit ca. 25. März

Güteranmeldungen erbitten und Auskünfte erteilen die Agenten

BERGENSKE

Bristol-Channe! (Cardiff u. Bristol)
D. „Jimenau“ od. Subst.
ca. 18./20. April

Presnon
D. „Aalborg“ ladeber. ca. 23. April
Pasajes-Bidao-Santander
Oporto-Lissabon-Oran
Casablanca

D. „Larache“ ladeber. ca. 30. März
Malaga, Cartagena, Alicante, Valencia
Tarragona, Barcelona, Marseille,
Genoa, Livorno, Neapel, Messina,
Catania, Palermo

D. „Trapani“ ladeber. ca. 24. März
Algier-Alexandria-Jaffa-Beyrouth
Piräus-Istanbul Constanza

D. „Smaland“ ladebereit ca. 28.
März n. Algier, Malta, Alexan-
dria, Jaffa, Beyrouth, Alexan-
drette, Piräus und Istanbul
M/S. „Gotland“ ladebereit ca. 8.
April nach Alexandria, Bey-
routh, Piräus und Istanbul

M/S. „Bläland“ ladebereit ca. 23.
April nach Alexandria, Piräus,
Saloniki und Istanbul
Bei größeren Partien werden auch
andere Häfen der Levante und des
Schwarzen Meeres direkt angelaufen.
Güter werden auf Durchgangskonnosse-
ment nach sämtlichen Häfen der Le-
vante und des Schwarzen Meeres
befördert.

Rio de Janeiro-Santos
Buenos Aires

D. „Boro IX“ ladebereit ca. An-
fang April, auch direkt nach
Rosario
D. „Mercator“ ladebereit ca. Ende
April/Anfang Mai

Hamburg-Ostsee-Linie

Wöchentliche Abfahrten von Ham-
burg nach Danzig und Gdynia

Nächster Dampfer ab Hamburg
28. März

Von Buenos Aires
nach Danzig

D. „Equator“ ladebereit ca. Ende
März/Anfang April

Änderungen vorbehalten!

Baltic Transports, Ltd. A.-G.
Hundegasse 89 Tel. 225 41

Abstimmungs- Gedenk-Feier

Am Sonntag, dem 22. März d. J., vormittags 11.30 Uhr,
findet im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus anlässlich der
Gedenkfeier der zehnjährigen Wiederkehr der Ab-
stimmung in Oberschlesien eine

Kundgebung

statt. Die Festrede hält Herr Universitätsprofessor
Generaloberarzt d. R. Dr. Gohn, Königsberg i. Pr.
Der Danziger Lehrergesangsverein, Leitung Herr Dr.
Kraus, und die Kapelle der Danziger Schutzpolizei,
Leitung Herr Musikdirektor Stiecheritz, haben ihre
Mitwirkung zugesagt.

Alle deutschen Volksgenossen sind herzlich eingeladen.
Zahlreicher Besuch wird die Kundgebung zu einer
eindrucksvollen Feier gestalten.

Verein heimattreuer Oberschlesier
Landesgruppe Danzig

Eintritt frei! Eintritt frei!

Infolge technischer Schwierigkeiten, die sich nach-
träglich durch die Rundfunkübertragungen ergeben
haben, findet die Kundgebung nicht um 11 Uhr, son-
dern um 11.30 Uhr statt.

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Am Donnerstag, dem 26. März, abends 7 Uhr
spricht in der Aula der Petrischule, Hansaplatz

Dr. Immanuel Birnbaum, Warschau

Korrespondent deutscher Blätter für Polen

Thema:

Wirtschaftsleben in Polen

Vom Agrarland zum Industriestaat?

In Anbetracht der engen wirtschaftlichen Beziehungen
zwischen Danzig und Polen ist dieser Vortrag für die
Danziger Arbeitnehmerschaft von größter Bedeutung.
Eintritt 20 %. Erwerbslose Mitglieder gegen Ausweis frei.

Vorverkauf in der Geschäftsstelle
der Danziger Volksstimme, Am Spandhaus 6

Heute neu!

Der wahre Jacob

Politisch-satirische Zeitschrift

Erscheint alle 14 Tage

Preis 40 Pfennige

Alle Trägerinnen nehmen Bestellungen entgegen

Verkaufsstelle Danziger Volksstimme

Am Spandhaus 6

Bestellschein

Liefern Sie sofort den „Wahren Jacob“ zum Preise

von 40 %, alle 14 Tage

Name _____

Wohnung _____

Kredit!

geb. u. wir an

ledermann

Eleg. Herren-Anzüge

Eleg. Herr.-Paletots

Eleg. Damen-Mäntel

Requiem-Ratenzahlung

Reklings-Naus

LONDON

11. Damm 10, Ecke

Roth-Beckhoff m.

neuer Reiz 30 G.

Schwarz 3 G. 2g.

ganz Eitel. Gr. 44.

21 G. zu verkaufen.

Kadarekell.

Neu-Gasse 3h.

Soll Sie ein mod.

Haus? Komm. Sie:

Schmiedgasse 18. 1.

Anzüge

und Mantel

billig zu verkaufen.

Stellmüll.

Büttelgasse 3. 2.

Büfett, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Reisbier, Karische.

Von 1 Guiden

abwöchentlich

erhalten Sie die Ware

sofort mit Konfektion

Schöne, Bett-Lein- u.

Tisch-Wäsche

Bettdecken

und sämtl. Textilwaren

Altst. Graben 66 b

(Hauptgasse, pl.)

Rinderwagen

zu kaufen gesucht.

Angeb. unter 7416

an die Exp. d. Bg.

Gutmann-Kunst

billig zu verkaufen.

Langfuhr.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rinderwagen

billig zu verkaufen.

Stettin. Langfuhr.

Brüder Dea 11.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.

Rein-Hammer-Dea

Nr. 28. 1 Tr. 16.